

## Aufsätze

### Drei Predigten des Kardinals Odo von Châteauroux über Hedwig von Schlesien\*

Wandlungen und Kontinuitäten im Heiligenideal des 13.  
Jahrhunderts

von

Otfried Krafft

Betrachtet man die Quellen zu Hedwig von Schlesien (†1243), so steht man vor dem Problem, daß zu ihr nur wenig aus der Zeit ihres Lebens und der Frühzeit ihres Kultes überliefert ist. Zeitgenössische Einblicke gewährt erst die Papsturkunde „*Exultat*“ vom 26. März 1267, in der Clemens IV. die Heiligsprechung verkündete.<sup>1</sup> Außerdem zu nennen ist ein angeblich beim Kanonisationsakt vorgetragener *Sermo* des Papstes über Hedwig, der aber, jedenfalls in seiner überlieferten Form, einige Zweifel wecken muß.<sup>2</sup> Die eigent-

\* Dieser Aufsatz basiert auf einem Vortrag, der anlässlich einer Tagung des Arbeitskreises für Hagiographische Fragen in Hohenheim (21. April 2006) gehalten wurde, wobei Prof. Dr. Klaus Herbers, Erlangen, für die Einladung herzlich gedankt sei. Herrn Dr. Dr. h.c. Winfried Irgang, Marburg, danke ich für wertvolle Hinweise. – Abkürzungen: ASKG = Archiv für schlesische Kirchengeschichte; BHL = Bibliotheca Hagiographica Latina antiquae et mediae aetatis, ediderunt socii Bollandiani, 2 Bde., Bruxelles 1898-1899, dazu die Ergänzungen: Bibliotheca Hagiographica Latina antiquae et mediae aetatis. Novum Supplementum, bearb. von HENRICUS FROS, Bruxelles 1986 (Subsidia Hagiographica, 70); MGH SS = Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum in folio, 38 Bde., Hannover u.a. 1826-2000; MPH = Monumenta Poloniae Historica. Pomniki Dziejowje Polski, 6 Bde., Lwów 1864-1893; P. = Regesta Pontificum Romanorum inde ab anno post Christum natum MCXCVIII ad annum MCCCIV, bearb. von AUGUST POTTHAST, 2 Bde., Berlin 1874-1875.

<sup>1</sup> P. 19971, 1267 März 26; Edition: Schlesisches Urkundenbuch. Bd. 4: 1267-1281, bearb. von WINFRIED IRGANG, Köln – Wien 1988, S. 18-23, Nr. 15, besprochen bei OTFRIED KRAFFT: Papsturkunde und Heiligsprechung. Die päpstlichen Kanonisationen vom 10. bis zum 16. Jahrhundert. Ein Handbuch, Köln u.a. 2005 (Archiv für Diplomatik, Beih. 9), S. 594 ff. Zu den Quellen über Hedwig insgesamt vgl. WINFRIED IRGANG: Die heilige Hedwig – ihre Rolle in der schlesischen Geschichte, in: Das Bild der heiligen Hedwig in Mittelalter und Neuzeit, hrsg. von ECKHARD GRUNEWALD u.a., München 1996 (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte, 7), S. 23-38, hier S. 24 ff.

<sup>2</sup> BHL 3768 d, ediert bei JOSEPH GOTTSCHALK: Die Hedwigs-Predigt des Papstes Clemens IV. vom Jahre 1267, in: ASKG 15 (1957), S. 15-35; die Verweise auf die sog. Papstpredigt beziehen sich im weiteren auf die Ausgabe von PETER MORAW: Vollständige textkritische Wiedergabe der lateinischen Texte mit deutscher Übersetzung, in:

liche Hedwigshagiographie setzte vergleichsweise spät mit der „*Legenda maior*“ von 1300 ein<sup>3</sup>, welche sich nach eigenen Angaben auf die heute nicht mehr erhaltenen Prozeßakten, Gespräche mit Prozeßbeteiligten und eine nicht näher definierte Zusammenstellung eines Zisterziensers Engelbert stützte.<sup>4</sup> Die umfangreiche „*Legenda maior*“ sollte – einhergehend mit dem Verlust der früheren und nicht zur Vervielfältigung bestimmten Aktenüberlieferung – maßgeblich für viele der Einzelheiten werden, welche das spätere Bild der Heiligen prägten.

Der genannte Bestand an Hedwigsquellen läßt sich nunmehr um einige im Umfeld der Kanonisation entstandene Predigten des Kardinals Odo (Eudes) von Châteauroux<sup>5</sup> erweitern. Odo war an der Kurie in den 1260er Jahren für die Auswertung von Heiligsprechungsprozessen zuständig gewesen.<sup>6</sup> In dieser Funktion hatte er die Ergebnisse der 1262 bis 1264 abgehaltenen Zeugenverhöre aus dem Verfahren über Hedwig in den Konsistorien vorgestellt, wahrscheinlich zu Beginn des Jahres 1267. Auch nach der Heiligsprechung förderte der Kardinal Hedwigs Kult, als er anlässlich der Erhebung ihrer Gebeine für die Verleihung päpstlicher Ablässe sorgte.<sup>7</sup>

---

Der Hedwigs-Codex von 1353, Sammlung Ludwig, hrsg. von WOLFGANG BRAUNFELS, Bd. 2, Berlin 1972, S. 53-223, hier S. 177 ff.; vgl. dazu KRAFFT: Papsturkunde (wie Anm. 1), S. 618 ff. Die Meinung, daß Clemens IV. eine Vita Hedwigs verfaßt habe, ist auf eine irrige Betitelung einer Abschrift seiner Urkunde zurückzuführen, vgl. dazu abschließend HUBERT JEDIN: Eine falsche Spur: Die angeblich von Papst Clemens IV. verfaßte Hedwigsvita, in: ASKG 8 (1950), S. 18-25.

<sup>3</sup> BHL 3766, ediert von ALEKSANDER SEMKOWICZ: Vita sanctae Hedwigis ducissae Silesiae (Vita maior, vita minor, genealogia), in: MPH, Bd. 4, Lwów 1884, S. 501-655, darin S. 510-633. Künftig hiernach zitiert als „*Legenda maior*“.

<sup>4</sup> „*Legenda maior*“, prol., S. 511. Zu den Vorlagen der „*Legenda*“ vgl. JOSEPH GOTTSCHALK: St. Hedwig, Herzogin von Schlesien, Köln – Graz 1964 (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, 2), S. 16, der eine Aufstellung über die früheren Quellen gibt. Dazu vgl. auch DERS.: Der historische Wert der *Legenda maior de beata Hedwigi*, in: ASKG 20 (1962), S. 84-124.

<sup>5</sup> Zu Odo vgl. ALEXIS CHARANSONNET: L'Université, l'Eglise et l'Etat dans les sermons du cardinal Eudes de Châteauroux (1190?-1273), Phil. Diss. Université de Lyon 2 2001; im Internet unter: <http://theses.univ-lyon2.fr> (von dort weiter über Eingabe des Autorennamens. Zugriff zuletzt am 10. Mai 2006); FORTUNATO IOZZELLI: Odo da Châteauroux. Politica e religione nei sermoni inediti, Padova 1994 (Deputazione Abruzzese di Storia Patria, Studi e Testi, 14); außerdem demnächst ANDREAS FISCHER: Kardinäle im Konklave. Die lange Sedisvakanz der Jahre 1268 bis 1271 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom). In Zusammenhang mit Hedwigs Kanonisation muß man betonen, daß der Kardinal entgegen einer oft wiederholten Auffassung kein Zisterzienser war.

<sup>6</sup> Vgl. KRAFFT: Papsturkunde (wie Anm. 1), S. 579 f.

<sup>7</sup> Vgl. den Vermerk auf einem Exemplar der Ablassverleihung „*Deum in sanctis*“, 1267 Juni 8, in: Schlesisches Urkundenbuch, Bd. 4 (wie Anm. 1), S. 26 f., Nr. 20.

Zudem war Odo der wohl produktivste Verfasser von Predigten im 13. Jahrhundert. Über 1200 solcher Texte sind von ihm erhalten.<sup>8</sup> Auch mit Hedwig befaßte er sich in drei *Sermones*, die in der Forschung fast unbeachtet geblieben sind.<sup>9</sup> Nun hat Alexis Charansonnet im Rahmen einer Untersuchung über den Kardinal neben vielen anderen auch die fraglichen Predigten ediert und kommentiert. Aufgrund der breit angelegten Fragestellung werden dabei die Hedwig betreffenden Probleme freilich nur angerissen.<sup>10</sup>

Hier soll den Fragen nach Odos Verständnis von Heiligkeit und dessen Argumentation zugunsten von Hedwig nachgegangen werden, einer Heiligen, die durch das Papsttum in einer Periode Anerkennung fand, als die meisten Kanonisationskandidaten scheiterten. Zur Begründung des speziellen Falles führte der Kardinal zahlreiche Informationen an, deren Gehalt in ihrer Beziehung zu den übrigen Quellen über Hedwig zu beleuchten ist.

Bei der Analyse solcher Predigten ist zu beachten, daß diese spezifischen Regeln folgen: Wichtig ist die Auslegung eines Themas und gegebenenfalls erst dann die Anwendung auf ein konkretes Ereignis. Bei Odo von Châteauroux verhielt es sich nicht anders. Seine drei recht ausführlichen *Sermones* zu Hedwig waren in Inhalt und Aufbau primär an den biblischen Themen orientiert, die ihnen voranstanden. Dies ist für die Auswertung bedeutsam, denn Odo zog bei seiner Interpretation oft nur Bruchstücke von Informationen zum konkreten Fall Hedwigs heran und stellte sie in den biblischen Kontext, bevor er dann in gleicher Weise einen weiteren Punkt abhandelte. Der Kardinal reihte dazu seine Belegstellen aus der *Vulgata* mehr oder weniger aneinander<sup>11</sup>, bevor er zum Ausgangspunkt zurückkehrte. So erscheint die Konzentra-

<sup>8</sup> Vgl. NICOLE BÉRIOU: Les sermons latins après 1200, in: *The Sermon*, hrsg. von BEVERLY MAYNE KIENZLE, Turnhout 2000 (Typologie des sources du Moyen Age occidental, 81-83), S. 363-447, hier S. 365; ALEXIS CHARANSONNET: L'évolution de la prédication du cardinal Eudes de Châteauroux (1190?-1273): Une approche statistique, in: *De l'homélie au sermon. Histoire de la prédication médiévale. Actes du colloque international (9-11 juillet 1992)*, hrsg. von JACQUELINE HAMESSE u.a., Louvain-la-Neuve 1993 (Publications de l'Institut d'études médiévales, Textes, Études, Congrès, 14), S. 103-142, hier S. 104.

<sup>9</sup> Besprechungen bei CHARANSONNET: *Université* (wie Anm. 5), S. 497 f.; KRAFFT: *Papsturkunde* (wie Anm. 1), S. 610 ff. Zur Literatur über Hedwig vgl. WINFRIED IRGANG: *Sancta Hadwigis, ducissa Zlesie, Polonorum patrona*, in: *ZfO* 49 (2000), S. 52-61; WOJCIECH MROZOWICZ: *Die Heiligen und ihre Verehrung im mittelalterlichen Schlesien (ein Kurzüberblick)*, in: *Concilium medii aevi* 6 (2003), S. 1-14.

<sup>10</sup> CHARANSONNET: *Université* (wie Anm. 5), S. 835 ff., Nr. 35-37. Problematisch ist auch, daß Charansonnet die Edition und Auswertung des einschlägigen Odo-Sermo zum wichtigsten Parallelfall für Hedwig, der Kanonisation des Richard von Chichester (1262), nicht kannte, nämlich: *Saint Richard of Chichester. The Sources for His Life*, hrsg. von DAVID JONES, Lewes 1995, Nachdr. 1997 (Sussex Record Society, 79), die Predigt ebenda, S. 71-75 (BHL 7209 b).

<sup>11</sup> Nur selten zitiert er explizit andere Autoren, etwa im ersten *Sermo* die Glossierung der Bibel, außerdem Augustin und auch den „Philosophen“ (Aristoteles).

tion auf den Argumentationsgang und die Spezifika der drei Ansprachen ratsam, die sich ergänzen und jeweils etwas andere Schwerpunkte setzen.

Durch die *Littera* „*Exultat*“, in welcher Clemens IV. die Heiligsprechung Hedwigs in je einer Ausfertigung für den Episkopat Polens und Deutschlands propagierte, war seit langem bekannt, daß Odo von Châteauroux, der Kardinalbischof von Tusculum, die Auswertung des Prozesses vorgenommen und die Ergebnisse im Konsistorium referiert hatte.<sup>12</sup> Daher hatte man relativ hohe Erwartungen an die Auswertung dieser Rede geknüpft<sup>13</sup>, ohne sie jedoch zunächst auffinden zu können. Nicht ohne Erfolg hatte sich aber Odo von Châteauroux selbst um die Sammlung und Bewahrung seiner Predigten bemüht. Innerhalb dieser Kompilationen, in Handschriften in Paris und Arras, sind auch seine Hedwigspredigten überliefert.<sup>14</sup>

Der Titel des ersten *Sermo*, „*De beata Adwigi seu exhortacio ad hoc ut canonizetur*“<sup>15</sup>, belegt, daß dieser vor der Heiligsprechung entstanden ist. Zuhörer waren die Kardinäle, wie aus den Schlußsätzen hervorgeht<sup>16</sup>, sowie vielleicht Papst Clemens IV. Der *Sermo* hat das Licht-Scheffel-Gleichnis nach Lukas 11, 33, zum Thema. Diese Stelle wurde seit Anfang des Jahrhunderts bei der Herausstellung von Personen durch Wunder häufig als Vergleich herangezogen. Innocenz III. hatte sie in seinen Erörterungen über die Bedingungen angeführt, welche für eine Kanonisation vorliegen sollten, nämlich

<sup>12</sup> Schlesisches Urkundenbuch, Bd. 4 (wie Anm. 1, künftig hiernach zitiert als „*Littera*“), S. 23: „[...] *ex fideli relatione venerabilis fratris nostri . . . Tusculani episcopi, cui per ipsum predecessorem [sc. Urbanum IV.] fuerat examinatio inquisitionis eiusdem commissa, de ipsius sancte vite sinceritate et veritate signorum constiterit evidenter [...]*.“

<sup>13</sup> Vgl. JEDIN (wie Anm. 2), S. 20: „Was würden wir darum geben, wenn wir seinen [Odos] Schlußbericht, die *Relatio* hätten! Sie wäre der Schlüssel zur Kanonisationsbulle, mit ihrer Hilfe könnten wir vielleicht die literarische Autorfrage klären.“ Frühere Forscher hatten die Predigt(en) durchaus gesucht, vgl. GOTTSCHALK: *St. Hedwig* (wie Anm. 4), S. 12, Anm. 26.

<sup>14</sup> Der erste *Sermo* findet sich nur in Paris, Bibliothèque Mazarine, Ms. 1010 (CHARANSONNET: *Université* [wie Anm. 5], Nr. 35). Vgl.: *Repertorium der lateinischen Sermones des Mittelalters 1150-1350*, bearb. von JOHANN BAPTIST SCHNEYER, Bd. 4, Münster 1972 (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, 43/4), Nr. 739; in der Handschrift schließen sich die beiden anderen *Sermones* an (ebenda, Nr. 740 f.; CHARANSONNET: *Université* [wie Anm. 5], Nr. 36 f.), die weiterhin auch in Arras, Bibliothèque Municipale, Ms. 876, überliefert sind. Die Sammlung aus Arras scheint einer früheren Rezension anzugehören als diejenige aus Paris, vgl. ebenda, S. 254 f.; BÉRIOU (wie Anm. 8), S. 405 f. Zu den Handschriften selbst vgl. CHARANSONNET: *Université* (wie Anm. 5), S. 631 ff.

<sup>15</sup> Ebenda, S. 835 ff., Nr. 35 (zu 1267 März 20-25); *Repertorium* (wie Anm. 14), Nr. 739; vgl. dazu CHARANSONNET: *Université* (wie Anm. 5), S. 488 ff.; KRAFFT: *Papsturkunde* (wie Anm. 1), S. 610 ff.

<sup>16</sup> CHARANSONNET: *Université* (wie Anm. 5), S. 842: „*Pre aliis dominus noster summus pontifex qui est vicarius Christi, et nos qui sumus spiritualia membra summi pontificis et peculiare filii, debemus sequi vestigia Ihesu Christi [...]*.“

heiligmäßiger Lebenswandel und postmortale Mirakel.<sup>17</sup> Auch Odo nennt eingangs die Heiligkeit im Leben und Wunder nach dem Tode als die üblichen Bedingungen. Dies führt ihn zu einer Erörterung über die Notwendigkeit einer Prüfung durch die römische Kirche. Als Gründe hierfür nennt er die Kenntnisnahme von an entlegenen Orten geschehenen Wundern, die Vermeidung von Irrtümern über die Heiligkeit von schlechten Menschen und die Authentifizierung von echten gegenüber erdachten oder fingierten Mirakeln.<sup>18</sup> Heiligsprechung durch die römische Kirche bedeute demnach die Bekanntmachung und Verkündung der Heiligkeit einer Person, die damit ohne Zweifel zum Lobe Gottes verehrt werden könne.

Nach dieser Einführung wird Hedwig erwähnt und mit dem Leuchter des Themas identifiziert<sup>19</sup>, und zwar „*ratione fragilitatis sexus*“<sup>20</sup>. Odo charakterisiert sie des weiteren in denkbar knapper Form durch die Aufzählung von Tugenden, nämlich ihrer Duldsamkeit und ihrer Nächstenliebe.<sup>21</sup> Dann aber bezeichnet er sie als „*Mulier fortis*“, was hier zunächst für die Festigung ihres Ruhmes durch postmortale Wunder steht, doch dann bei der Betrachtung der Heiligen als zentrales Motiv wiederkehrt.<sup>22</sup>

<sup>17</sup> Vgl. dazu KRAFFT: Papsturkunde (wie Anm. 1), S. 232, Anm. 117 (Innocenz), S. 610 (Odo).

<sup>18</sup> Odo sagte, es gebe eine Untersuchung über Wunder „*ne mali pro sanctis habeantur et venerentur. Et ne falsa et ficta pro veris approbentur [...]*“. Vgl. CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 837. Auch in seinem *Sermo* über Richard von Chichester bemerkte er: „*Ad hoc etiam sanctorum cathalogo ascribuntur, ne falsa pro veris vel incerta pro certis habeantur.*“ Vgl. Saint Richard of Chichester (wie Anm. 10), S. 75. Eine wörtliche Entsprechung dazu findet sich im anonymisierten Kanonisationssermo Odos, vgl. CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), Anm. 3626. Das grundsätzliche Problem, daß die Kurie sich irren oder getäuscht werden könne, klingt auch in der Heiligsprechungsurkunde an, vgl. die „*Littera*“, S. 23.

<sup>19</sup> Auch die „*Littera*“, S. 19, spielt darauf an. Hedwig kommt auch im Prolog der „*Legenda maior*“, S. 510, kurz als „*lucerna*“ und „*faculla*“ zur Sprache.

<sup>20</sup> CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 837, Nr. 35. Zu dem in bezug auf Hedwig, die meist als „*Mulier fortis*“ erscheint, recht selten gebrauchten Topos weiblicher Schwäche vgl. ORTRUD REBER: Die Gestaltung des Kultes weiblicher Heiliger im Spätmittelalter. Die Verehrung der hl. Elisabeth, Klara, Hedwig und Birgitta, Hersbruck 1963, S. 153 ff.

<sup>21</sup> Es heißt zu Hedwig: „*Tot enim et tanta sustinere non potuisset, nisi inflammata fuisset hoc igne [sc. caritatis].*“ CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 838, Nr. 35.

<sup>22</sup> Zum Bild der „*Mulier fortis*“ und den Gründen für dessen Beliebtheit im Falle Hedwigs vgl. unten, Anm. 35 f. Odo selbst charakterisierte auch in einer anderen Predigt fromme Frauen durch männliche Stärke, „*licet mulieres sint in corpore, virilem tandem animum induerunt, ut non tantummodo viragines dici debeant, sed potius viri [...]*“. Vgl. MARINA SORIANI INNOCENTI: San Francesco e Santa Chiara nella predicazione di Odo da Châteauroux (Edizione di due sermoni, Pisa, Biblioteca Cateriniana, ms. 21), in: Franciscana 2 (2000), S. 201-227, hier S. 215 und S. 207.

Außerdem, so fährt Odo fort, habe Hedwig sich trotz ihrer Erziehung daran gewöhnt, von jung an Wundmale auf ihrem Leib zu tragen.<sup>23</sup> Diese Nennung von *Stigmata* scheint indessen topisch zu sein, da Odo hierfür die *Vulgata* zitiert, so wie auch die Papsturkunde über die Heiligsprechung sich auf dieselbe Bibelstelle bezieht.<sup>24</sup> Bemerkenswert ist, daß der Kardinal dabei die Geduld Hedwigs als überaus wunderbar und der Natur nach als unmöglich bezeichnet<sup>25</sup> und damit auf das Übermenschliche ihrer Tugend anspielt<sup>26</sup>.

Nach diesen wenigen Hinweisen wendet sich Odo wieder seinem Thema zu und spricht die Besonderheiten Hedwigs nicht weiter an. Statt dessen wird das Wesen der Kanonisation näher erörtert, was wertvolle Einblicke in die damals an der Kurie vorherrschenden Ansichten erlaubt, ohne daß dabei der Fall der schlesischen Herzogin besonders erläutert wird.<sup>27</sup> So führt der Kardinal unter anderem aus, daß der Heilige ein Schatz sei, dessen Auffindung großen Nutzen bringe: Er schaffe Hoffnung für die Menschen, die dadurch von der Sünde zu einem heiligmäßigen Leben kämen, da sie erkennen müßten, daß sie diesem Weg nachfolgen könnten. Dies gebe Grund zur Hoffnung, da man zwar nicht den Engeln, aber doch denjenigen Bitten vortragen könne, welche das irdische Leben durchlitten und die menschlichen Schwächen erfahren hätten und insofern zum Mitleid geneigt seien. Denn die Heiligen seien Väter und Mütter, sie hätten Gerichtsgewalt und seien die Fürsten des Erdkreises.<sup>28</sup> Viele seien es und Verbündete, so wie sie als Zeitgenossen

<sup>23</sup> CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 838 f., Nr. 35 (Hervorhebungen wie dort): „*Ipsa enim crucis mortificationem iugiter ab adolescentia sua in corpore portauit et dicere poterat cum apostolo: Stigmata Domini nostri Ihesu Christi in corpore meo porto, ad Gal. ultimo.*“

<sup>24</sup> Gal. 26, 17; vgl. dazu die „*Littera*“, S. 21. Man darf das Motiv der *Stigmata* also nicht mit der späteren bonaventurianischen Stilisierung der Hedwigslegende (vgl. dazu unten, Anm. 118) in Zusammenhang bringen. Es zieht sich auch durch die spätere Hedwigsliteratur, vgl. REBER (wie Anm. 20), S. 179, Anm. 43, und unten, Anm. 113.

<sup>25</sup> CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 839: „[...] *inmo supermirabile et secundum naturam impossibile, quod ad contraria sic assueuit [...]*.“

<sup>26</sup> Vgl. dazu weiter unten, Anm. 41.

<sup>27</sup> Dazu KRAFFT: Papsturkunde (wie Anm. 1), S. 611 f.

<sup>28</sup> CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 842, Nr. 35: „*Sancti enim sunt patres nostri et matres. Data est eis potestas iudiciaria. Facti sunt principes orbis terre.*“ Diese Einordnung kommt auch eingangs im dritten *Sermo* vor, wo es von Gott heißt, „*constituit eos [discipulos suos] principes super omnem terram*“, ebenda, S. 854, Nr. 37. Dies scheint durch Ambrosius von Mailand inspiriert zu sein, der von „*Principes populi quos alios nisi sanctos martyres aestimare debemus [...]*“ sprach, vgl. seinen Brief 22, ediert von JACQUES-PAUL MIGNE: *Patrologiae cursus completus, Series Latina*, Bd. 16, Paris 1884, Sp. 1021, über die Elevation des Gervasius und des Protasius. Die Begrifflichkeit stammt offenbar aus dem auch bei Odo zitierten Ps. 112, 8, „*ut conlocet eum cum [...] principibus populi sui.*“ CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 854, Nr. 37, eine Parallele dazu findet sich bei SORIANI INNOCENTI (wie Anm. 22), S. 212. Vgl. außerdem CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 488 ff.; KRAFFT: Papsturkunde (wie Anm. 1), S. 612.

Freunde der Menschen waren. Aufgrund ihrer Existenz hätten die Menschen keinen Anlaß, sich gegenüber Gott zu beklagen. Nach dieser bemerkenswerten Definition der Funktion von Heiligen schließt der *Sermo* mit der Bitte an die Kardinäle, Hedwig nicht „im Winkel jener Gegend“<sup>29</sup> zu belassen, sondern sie durch die Heiligsprechung bekanntzumachen.

So verrät dieser erste *Sermo* fast nichts über die Heilige selbst, sondern nur über den erhofften Nutzen ihrer Kanonisation. Möglicherweise hat der Kardinal hier einen standardisierten Text herangezogen, der für solche Fälle bereitlag. Von der vorausgehenden Heiligsprechung des Richard von Chichester (1262) kennt man sowohl eine auf den konkreten Fall zugeschnittene Rede Odos als auch anonymisierte Vorstufen<sup>30</sup>, welche sich mit den allgemeinen Passagen seiner Richards-Predigt decken.<sup>31</sup> Ähnliches mag man auch bei Hedwig vermuten, zumal ein Blick auf Odos *Sermones* erweist, daß er einzelne Formulierungen aus seinen Texten erneut in abgewandeltem Kontext verwendete.<sup>32</sup>

Odo von Châteauroux beließ es nicht bei der „*Exhortacio*“, sondern behandelte Hedwig noch eingehender in zwei weiteren Predigten, die zeitnah zur Kanonisation entstanden sein dürften<sup>33</sup>. In einer der Handschriften schließt sich ein zweiter Hedwigssermo an.<sup>34</sup> Sein Thema „*Consideravit agrum et emit illum, de fructu manuum suarum plantavit vineam*“ (Prov. 31, 16-17) bezieht sich auf die tugendhafte, starke Ehefrau, die „*Mulier fortis*“. Diese von Odo schon zuvor gegebene und in den Quellen häufige Benennung<sup>35</sup> Hedwigs

<sup>29</sup> CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 842, Nr. 36: „[...] *non abscondamus eam nec sub modio, id est sub angulo illius regionis eam latitare permittamus, sed super candelabrum ponamus, eam sanctorum cathalogo ascribendo. Et hoc suadeo quantum possim [...]*.“ Die Darstellung Schlesiens war in anderen Texten noch weniger vorteilhaft: So sprach die Vita „*Hedwigis electa*“ von „*secundam Asiam, scilicet Silesiam*“. Vgl. JOSEPH KLAPPER: Hedwigis electa. Eine Hedwigsvita aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, in: ASKG 19 (1961), S. 53-61, hier S. 55.

<sup>30</sup> Repertorium (wie Anm. 14), Nr. 865 f. Vgl. dazu CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 478, Anm. 2207.

<sup>31</sup> CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 478, Anm. 2206 f.

<sup>32</sup> Vgl. dazu unten, Anm. 133.

<sup>33</sup> Deren genaue Datierung ist schwierig, auch die Titulierung Hedwigs als „*beata*“ erlaubt keine eindeutige Klärung der Frage, ob diese *Sermones* vor oder nach der Kanonisation verfaßt wurden.

<sup>34</sup> Paris, Bibliothèque Mazarine, Ms. 1010; in der Handschrift Arras, Bibliothèque Municipale, Ms. 876, ist dies der erste Hedwigssermo Odos. Ediert ist er bei CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 842 ff., Nr. 36, vgl. Repertorium (wie Anm. 14), Nr. 740.

<sup>35</sup> Vgl. hierzu auch die „*Littera*“, S. 19: „*Nec enim fortium mulierum voluit antiquitas oblivisci [...]*“, die Hedwig im Anschluß mit den alttestamentarischen Heldinnen Judith und Jael gleichsetzte, sowie die sog. Papstpredigt (wie Anm. 2), S. 117. Ähnlich äußert sich die „*Legenda maior*“ unter Bezug auf Prov. 31, 20: „*Ista est ergo fortis illa mulier, que manum suam aperuit inopi et palmas suas extendit ad pauperes [...]*.“ MPH, Bd. 4 (wie Anm. 3), S. 551. Als „*Mulier fortis*“ wird Hedwig auch in Hymnen bezeichnet,

könnte auf eine Interpretation ihres Namens zurückgehen<sup>36</sup>, der in etwa gleichbedeutend mit dem lateinischen Ausdruck ist<sup>37</sup>. Solche Deutungen des Namens sind in der Hagiographie nicht unüblich und auch im Zusammenhang mit früheren päpstlichen Kanonisationen zu finden.<sup>38</sup>

Im zweiten *Sermo* geht Odo wieder auf das Problem der Kanonisation ein, die er ähnlich definiert wie zuvor.<sup>39</sup> Er stellt dabei die Vorbildfunktion der Heiligen heraus, von denen nur jene auf Erden anerkannt würden, die die „*sanctitas supereminens*“ besäßen, während andere sich durchaus im Paradies befinden könnten.<sup>40</sup> Diese Auffassung hängt mit dem Konzept der heroischen Tugend zusammen und könnte auf Anregungen durch Thomas von Aquin zurückgehen.<sup>41</sup>

---

vgl.: *Historiae Rhythmicae*. Liturgische Reimofficien des Mittelalters, sechste Folge, hrsg. von GUIDO MARIA DREVES, Leipzig 1892 (*Analecta Hymnica Medii Aevi*, 26), Bd. 6, S. 84, Nr. 29, und S. 86, Nr. 30; dazu ROBERT FOLZ: *Les saintes reines du Moyen Age en occident (VI<sup>e</sup>-XIII<sup>e</sup> siècles)*, Bruxelles 1992 (*Subsidia Hagiographica*, 76), S. 144. Zur „*Mulier fortissima*“ gesteigert erscheint Hedwig in einem 1369/70 entstandenen Schreiben, vgl. JOSEPH KLAPPER: Der „Brief des Nikolaus von Posen“, ein Lobpreis auf St. Hedwig, in: ASKG 15 (1957), S. 36-43, hier S. 38. Zu den Wurzeln des ebenso auch auf andere weibliche Heilige angewendeten Bildes der „*Mulier fortis*“ vgl. MARC VAN UYTFANGHE: *Stylisation biblique et condition humaine dans l'hagiographie mérovingienne [600-750]*, Bruxelles 1987 (*Verhandelingen van de Koninklijke Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België. Klasse der Letteren*, 120), S. 191.

<sup>36</sup> Die Schlackenwerther Handschrift bietet einen eigenen Abschnitt mit der Namensinterpretation der Heiligen (BHL 3768 f), vgl. MORAW (wie Anm. 2), S. 183: „*Hethwigis interpretatur a ‚heth‘ hebraice, quod sonat latine ‚vita‘ vel ‚pavor‘, et ‚vigeo‘, quasi ‚in vita vel pavore vigenis‘ [...]*.“ Dies weist teils in eine ähnliche Richtung wie die Deutung des germanischen Namens der Heiligen, vgl. dazu die folgende Anm. Die Deutung von „(H)Eth“ als „Pavor“ erscheint schon bei Ambrosius von Mailand, siehe: *Sancti Ambrosii Opera. Pars 5: Expositio Psalmi CXVIII*, hrsg. von M. PETSCHENIG, Wien – Leipzig 1913 (*Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum*, 62), S. 149.

<sup>37</sup> GOTTSCHALK: *St. Hedwig* (wie Anm. 4), S. 91. Den Hinweis hierauf verdanke ich Frau Prof. Dr. Hedwig Röckelein, Göttingen.

<sup>38</sup> Vgl. dazu KRAFFT: *Papsturkunde* (wie Anm. 1), S. 527, Anm. 572.

<sup>39</sup> Diese Bemerkungen sprechen für eine Einordnung auch des zweiten *Sermo* in das zeitliche Umfeld des Kanonisationsaktes, zumal darin der bei Heiligenpredigten nicht seltene Verweis auf den zugleich begangenen Festtag fehlt.

<sup>40</sup> Der Redner äußerte sich an anderer Stelle ähnlich: In der Predigt über Richard von Chichester und der anonymisierten Fassung dieses Textes findet sich die Bemerkung Odos, daß derjenige, der nicht im Paradies sei, auch durch die Heiligsprechung nicht dorthin gelangen werde, vgl. *Saint Richard of Chichester* (wie Anm. 10), S. 74; CHARANSONNET: *Université* (wie Anm. 5), Anm. 3625.

<sup>41</sup> Im Frühwerk des Aquinaten sind diese Gedanken bereits umrissen, vgl. ULRICH HORST: *Die Gaben des Heiligen Geistes nach Thomas von Aquin*, Berlin 2001 (*Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes N.F.*, 46), passim. Die Idee begegnet bei päpstlichen Kanonisationen ansonsten zunächst nur in zwei Fällen um 1300 (Ludwig IX. und Petrus von Murrone), vgl. KRAFFT: *Papsturkunde* (wie Anm. 1), S. 637, Anm. 483, sowie S. 673 und 694. In der „*Legenda maior*“, c. 4, S. 534, findet sich bei der Bewer-



Es folgt die Feststellung Odos, daß Hedwig als die im Thema genannte „*Mulier fortis*“ zu betrachten sei. So erfreue sie sich des ewigen Lebens, der Gesellschaft der Engel und der ungehinderten Schau und Liebe Gottes.<sup>42</sup> Nach einigen durch Ambrosius von Mailand inspirierten Worten über den hebräischen Buchstaben Zay<sup>43</sup>, der dem alttestamentarischen Vers des Predigtthemas voransteht, kehrt der Redner zu Hedwig zurück und erklärt, welche Bedingungen sie erfüllt habe: Ihre Tugenden werden knapp aufgezählt, bevor Hedwigs adelige Abkunft als Tochter des Herzogs von Meranien recht eingehend zur Sprache kommt.<sup>44</sup> Sechs Geschwister<sup>45</sup> werden einzeln mit Titeln, aber ohne ihre Namen genannt, nämlich ein Patriarch von Aquileia<sup>46</sup>, ein Bi-

---

tung eines Details ebenfalls ein Hinweis auf übermenschliche Züge Hedwigs: „*Supra vires humanas sacris instabat vigiliis [...]*.“ Ihre Gaben werden ebenda, c. 1, S. 511 f., herausgestellt: „*Nimirum pulcritudo graciaram et donorum sibi superinfusa divinitus [...]*.“ Diese Überscheidungen mit den Predigten Odos legen nahe, daß derartige Vorstellungen bereits im Prozeß eine Rolle spielten.

<sup>42</sup> Auch im dritten *Sermo* erscheint unter den Belohnungen der Heiligen die „*aperta Dei visio*“, vgl. CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 860, Nr. 37.

<sup>43</sup> Odo deutete diesen als „*duc te*“ oder „*huc*“, wie schon Ambrosius, *Expositio* (wie Anm. 36), c. 7, S. 127. Vgl. dazu weiter KRAFFT: Papsturkunde (wie Anm. 1), S. 612.

<sup>44</sup> Vgl. unten, Anm. 108.

<sup>45</sup> Die „*Genealogia sanctae Hedwigis*“ (BHL 3768), ediert in: *Vita sanctae Hedwigis* (wie Anm. 3, künftig hiernach zitiert als Hedwigsgenealogie), S. 642-651, hier S. 646, nennt diese sechs Geschwister ebenfalls. Wahrscheinliche Quelle dafür war die „*Genealogia Wettinensis*“, in welcher aber Berthold von Aquileia nicht genannt wird, vgl. *Genealogia Wettinensis*, hrsg. von ERNST EHRENFUCHTER, in: MGH SS, Bd. 23, Hannover 1874, S. 226-230, hier S. 229 f.; vgl. auch unten, Anm. 54. Die „*Legenda maior*“, c. 1, S. 513 f., zählt hingegen drei Schwestern und vier Brüder Hedwigs auf. Im *Chronicon Polono-Silesiacum*, ediert von LUDWIK ĆWIKLIŃSKI in MPH, Bd. 3, Lwów 1878, S. 578-656, hier S. 646 f., werden nur die beiden königlichen Schwestern Hedwigs genannt, bei Gertrud fehlt hier ebenso wie in der Wettinergenealogie ein Hinweis auf ihre Beziehung zu Elisabeth. Der Zisterzienser Alberich von Trois-Fontaines erwähnt in seinem genealogischen Exkurs zu den Meranierern hingegen Hedwig unter insgesamt acht Geschwistern. Vgl. *Albrici monachi Triumphontium Chronicon*, hrsg. von PAUL SCHEFFER-BOICORST, in: MGH SS, Bd. 23, Hannover 1874, S. 631-950, hier S. 873. Zu den politischen Ausgangsvoraussetzungen der hochrangigen Eheverbindungen der Meranier vgl. ALOIS SCHÜTZ: Das Geschlecht der Andechs-Meranier im europäischen Hochmittelalter, in: *Herzöge und Heilige. Das Geschlecht der Andechs-Meranier im europäischen Hochmittelalter. Katalog zur Landesausstellung im Kloster Andechs*, 13. Juli – 24. Oktober 1993, hrsg. von JOSEPH KIRMEIER u.a., München 1993 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur, 24/93), S. 69; TOBIAS WELLER: Die Heiratspolitik des deutschen Hochadels im 12. Jahrhundert, Köln u.a. 2004 (Rheinisches Archiv, 149), S. 734 ff., 746 ff.

<sup>46</sup> Berthold, der auf dem Weg über Ungarn (er war u.a. Erzbischof von Kollotschau) nach Aquileia gelangt war, vgl. GOTTSCHALK: St. Hedwig (wie Anm. 4), S. 36 f.; SCHÜTZ (wie Anm. 45), S. 84 f.; WELLER (wie Anm. 45), S. 733 f.; FERENC HERVAY: Die Geschwister der hl. Hedwig in Ungarn, in: ASKG 40 (1982), S. 223-240, hier S. 228 f.

schof von Bamberg<sup>47</sup>, ein Herzog von Meranien<sup>48</sup>, eine Äbtissin der Zisterzienser<sup>49</sup>, eine Königin von Ungarn<sup>50</sup>, zugleich die Mutter der heiligen Elisabeth, und eine Königin von Frankreich<sup>51</sup>, welche die Gemahlin König Philipps II. August war. Weiter werden Hedwigs Ehemann, also der polnische Herzog Heinrich, und ihre Kinder – laut Odo zwei Söhne und eine Tochter<sup>52</sup> – erwähnt. Zu der Tochter ergänzt Odo, daß die Heilige sie als Äbtissin in einem Zisterzienserinnenkloster eingesetzt habe, das von Hedwig selbst erbaut worden sei.<sup>53</sup> Damit äußert sich Odo hier zum ersten Mal eingehend zur Heiligen selbst. Sein familiärer Exkurs steht jedenfalls für die ältere Generation in direktem Zusammenhang mit einigen der übrigen Meranier-Genealogien.<sup>54</sup> Allerdings finden sich einige Fehler im Detail<sup>55</sup>, die der Kardinal in der Folge teils wiederholte, teils aber auch korrigierte.

<sup>47</sup> Ekbert, vgl. zu diesem HELMUT FLACHENECKER: Ekbert von Andechs, in: Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reichs. 1198 bis 1448. Ein biographisches Lexikon, hrsg. von ERWIN GATZ, Berlin 2001, S. 37-39.

<sup>48</sup> Wohl Otto, Pfalzgraf von Burgund, vgl. zu ihm Jean Richard: Otto II., in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 6, München – Zürich 1993, Sp. 1576. Sein Bruder Heinrich von Istrien fehlt bei Odo.

<sup>49</sup> Mechthild von Kitzingen war Zisterzienserin, stand aber einem Benediktinerinnenkloster vor, vgl. GOTTSCHALK: St. Hedwig (wie Anm. 4), S. 40 f.

<sup>50</sup> Zu Gertrud vgl. HERVAY (wie Anm. 46), S. 224 ff.; GOTTSCHALK: St. Hedwig (wie Anm. 4), S. 39; WELLER (wie Anm. 45), S. 730 ff.

<sup>51</sup> Agnes, vgl. zu ihr unten, Anm. 55.

<sup>52</sup> Die „*Legenda maior*“, c. 1, S. 514, spricht dagegen von sechs Kindern, ebenso die Hedwigsgenealogie, S. 646. Vgl. zu Hedwigs sieben Kindern KAZIMIERZ JASIŃSKI: Rodowód Piastów śląskich. Bd. 1: Piastowie Wrocławscy i Legnicko-Brzescy [Genealogie der schlesischen Piasten. Die Piasten von Breslau und Liegnitz-Brieg], Wrocław 1973 (Prace Wrocławskiego Towarzystwa Naukowego, 154), S. 90.

<sup>53</sup> Odo erwähnte „*unam filiam, quem posuit in monasterio ordinis cisterciensis quod ipsa [Adwigis] construxerat*“, während er an späterer Stelle des *Sermo* richtiger äußerte, daß nicht sie, sondern ihr Ehemann Heinrich der Gründer von Trebnitz gewesen sei, siehe CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 847, Nr. 36. Vgl. dazu auch IRGANG: Die heilige Hedwig (wie Anm. 1), S. 25. Dieser Widerspruch erscheint auch in anderen Quellen über Hedwig, selbst in den frühen Äußerungen des Caesarius von Heisterbach, vgl. dazu EWALD WALTER: Der historische Wert der ältesten nicht urkundlichen Quelle zum Leben der hl. Hedwig und zur Gründung der Zisterzienserinnenabtei Trebnitz aus der Feder des Caesarius von Heisterbach, in: Beiträge zur schlesischen Kirchengeschichte. Gedenkschrift für Kurt Engelbert, hrsg. von BERNHARD STASIEWSKI, Köln – Wien 1969 (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, 6), S. 76-170, hier S. 104. Dagegen gibt die Hedwigsgenealogie, S. 646, den Sachverhalt korrekt wieder und nennt: „*Gerdrudis, in Trebnicensi monasterio abbatisa, quod pater eius dux Henricus construxit.*“

<sup>54</sup> Sie finden sich in der sog. Papstpredigt, S. 178, und in der Hedwigsgenealogie. Letztere basiert auf der „*Genealogia Wettinensis*“ (wie Anm. 45), S. 229 f., in der Hedwig und zwei ihrer Schwestern erwähnt werden, „*quarum una nupsit regi Francie Philippo, alia regi Ungarie, tertia Henrico duci Slesie in Polonia*“. In der Hedwigsgenealogie, S. 646, werden die Töchter Bertholds von Meranien ähnlich, aber unter Einbeziehung späterer Ereignisse geschildert: „*[...] quarum una nupsit regi Francie, alia regi Ungarie*

Direkt im Anschluß widmet er sich wieder Hedwig, vor allem ihrer Askese.<sup>56</sup> So habe sie trotz ihres Reichtums nicht vom Tisch ihres Mannes gespeist<sup>57</sup> und über 37 Jahre lang<sup>58</sup> unter beständigem Fasten ein karges Leben

---

*scilicet mater sancte Elizabeth, tercia Henrico duci Polonie, que nunc est sancta Hedwigis.*“ Odo bezog sich offenbar auf einen Stand, der zeitlich zwischen diesen Texten lag. Zu abweichenden Darstellungen der Genealogie vgl. oben, Anm. 45. Später begannen zahlreiche Hedwigsviten mit ähnlichen genealogischen Bemerkungen, vgl. WOJCIECH MROZOWICZ: Eine unbekannte „Vita beate Hedwigis“ aus den Sammlungen der Universitätsbibliothek Breslau/Wroclaw, in: Das Bild der heiligen Hedwig (wie Anm. 1), S. 55-78, hier S. 58 f. Aus der sog. Papstpredigt sind die Bemerkungen zu den Geschwistern in eine im 15. Jahrhundert entstandene Sammlung von Texten über Elisabeth von Thüringen gelangt (Freiburg, Hs. 392a), wie die Passage bei KLAUS J. HEINISCH: Ein Brief Gregors IX. an die hl. Elisabeth, in: Franziskanische Studien 25 (1938), S. 379-382, hier S. 380, belegt.

<sup>55</sup> So stiftete nicht Hedwig, sondern Heinrich das Kloster in Trebnitz, auch erwähnte Odo anstatt sieben nur drei Kinder Hedwigs (vgl. dazu Anm. 50) und ließ einen ihrer Brüder aus. Eine gewisse Ungenauigkeit besteht auch bei der Bezeichnung Mechthilds von Kitzingen als Äbtissin im Zisterzienserorden, vgl. dazu oben, Anm. 49. Außerdem war die Ehe von Hedwigs Schwester Agnes mit Philipp II. August von Frankreich durch den Papst nicht anerkannt worden, vgl. etwa BENEDYKT ZIENTARA: Heinrich der Bärtige und seine Zeit. Politik und Gesellschaft im mittelalterlichen Schlesien, München 2002 (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen in Osteuropa, 17), S. 330, Anm. 618; WELLER (wie Anm. 45), S. 726 f. Auch die bischöflichen Brüder Ekbert und Berthold hatten ein eher spannungsreiches Verhältnis zum Papsttum. All dies scheint für Odo keine Rolle gespielt zu haben, da er sich auf Quellen von Seiten der Interessenten stützte.

<sup>56</sup> CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 847 f., Nr. 36: „*ipsa enim, licet esset habundans ex omni parte, nolens tangere ea que erant de mensa mariti sui, artissimam vitam duxit in ieiuniis continuis, abstinens a carnibus piscibus et pulmentis per triginta septem annos, et etiam a vino ut frequentius. Omni nocte ad matutinum surgebat, post matutinum numquam dormiebat, orationibus intenta et missis audiendis usque ad meridiem. Numquam sedebat in ecclesia, sed stans vel prostrata orabat, ex frequenti genuflexione callos habens in genibus ad modum camelorum, nudis pedibus ambulabat in ecclesiam, quantumcumque remota esset ecclesia a domo sua – numquam enim in domo sua audire volebat missam –, pedes scissos habebat ex violentia gelu et frigoris et propter asperitatem vie, ita quod frequenter sanguis de eis fluebat, qui in eius vestigiis apparebat. A thoro mariti triginta annos abstinuit, post mortem autem mariti sui septem annos superuixit, in quibus etiam artiore vitam duxit in monasterio quod maritus suus edificauerat, et ipsa postmodum dotauerat. Largissima erat in elemosinis, vestibus non utebatur, nisi prius fuissent attrite ab aliis, captiuos propria pecunia liberabat. Hiis et multis aliis que longum esset enumerare predictum agrum emit, vere bona negotiatrix.*“

<sup>57</sup> Hedwigs Hagiograph in der „*Legenda minor*“ blieb – ähnlich wie schon Odo – in der Frage des Weingenußes unbestimmt: „*De vino, quid dicatur, non inuenio [...]*“, vgl. Vita sanctae Hedwigis (wie Anm. 3), S. 634-641, hier S. 637. EWALD WALTER: Aphorismen zu St. Hedwig, Herzogin von Schlesien, in: ASKG 56 (1998), S. 233-260, hier S. 260, nimmt aber an, daß Hedwig Wein konsumiert habe; anders die sog. Papstpredigt, S. 179.

geführt. Des weiteren werden ihre Nachtwachen<sup>59</sup>, ihr Beten auf Knien<sup>60</sup>, ihre Gottesdienstbesuche<sup>61</sup> und vor allem ihr konsequentes Barfußgehen, aufgrund dessen sie auf ihrem Weg blutige Fußspuren hinterlassen habe, erwähnt<sup>62</sup>. In der Ehe, so fährt Odo fort, habe Hedwig über 30 Jahre keusch gelebt<sup>63</sup>, ebenso die sieben Jahre als Witwe, die sie in dem Kloster verbrachte, das ihr Mann dotiert hatte. Knappe Bemerkungen über die großzügigen Almosenspenden, das Tragen von benutzter Kleidung<sup>64</sup> und den Freikauf von Gefangenen<sup>65</sup> beschließen diesen Abschnitt.

All diese en bloc angeführten, fast schon den Charakter einer Kurzvita tragenden Details weisen viele Parallelen zu jenen Quellen auf, die ebenfalls auf die verlorenen Kanonisationsakten zurückgegriffen hatten.<sup>66</sup> Gerade die häu-

<sup>58</sup> In der „*Legenda maior*“, c. 4, S. 526, ist von etwa 40 Jahren Fasten die Rede, in der Papstpredigt, S. 179, und in der Vita „*Hedwigis electa*“ (wie Anm. 29), S. 56, wie auch bei Odo von 37 Jahren.

<sup>59</sup> Ähnlich die „*Legenda maior*“, c. 4b, S. 534.

<sup>60</sup> Ebenda, c. 2, S. 521, und c. 5, S. 535.

<sup>61</sup> Und zwar nur im Stehen oder Liegen, vgl. auch die „*Littera*“, S. 21: „*vel staret erecta vel curvato poplite oraret reflexa*“; die sog. Papstpredigt, S. 180; die „*Legenda maior*“, c. 5, S. 542, sowie die Vita „*Hedwigis electa*“ (wie Anm. 29), S. 56.

<sup>62</sup> Deutlicher als Odo interpretierte der Verfasser eines *Hymnus* Hedwigs Barfußgehen im Schnee als Christusnachfolge, vgl. *Historiae Rhythmicae* (wie Anm. 35), S. 84, Nr. 29, S. 87, Nr. 30; dazu REBER (wie Anm. 20), S. 240. Auch in der „*Legenda maior*“, c. 4, S. 526, wurde bei der Schilderung von Hedwigs Geißelung auf das Vorbild Christi angespielt, vgl. dazu HALINA MANIKOWSKA: Zwischen Askesis und Modestia. Buß- und Armutsideal in polnischen, böhmischen und ungarischen Hofkreisen im 13. Jahrhundert, in: *Acta Poloniae Historica* 47 (1983), S. 33-53, hier S. 52; zum Barfußgehen ebenda, S. 37. Allgemein zur *Imitatio Christi* bei Frauen dieser Zeit vgl. REBER (wie Anm. 20), S. 239 f.; CHRISTIAN-FREDERIK FELSKAU: Von Brabant bis Böhmen und darüber hinaus. Zu Einheit und Vielfalt der „religiösen Frauenbewegung“ des 12. und 13. Jahrhunderts, in: *Fromme Frauen – unbequeme Frauen? Weibliches Religiosentum im Mittelalter*, hrsg. von EDELGARD KLUETING, Hildesheim u.a. 2006, S. 67-103, hier S. 95.

<sup>63</sup> Diese Angabe mag durch das Gleichnis Mt. 13, 4-9, Mk. 4, 3-9, beeinflusst sein, das von der dreißigfachen Frucht der Eheleute spricht, vgl. dazu HEINZ MEYER, RUDOLF SUNTRUP: *Lexikon der mittelalterlichen Zahlenbedeutungen*, München 1987 (Münstersche Mittelalter-Schriften, 56), Sp. 699; außerdem REBER (wie Anm. 20), S. 219 f.; ANDRÉ VAUCHEZ: *Chasteté conjugale et sainteté féminine. La cas de Ste. Hedwig de Silésie (†1243) d'après les textes hagiographiques contemporains*, in: *Cultura et societas Christiana. Księga ku czci Profesora Jerzego Kłoczowskiego* (Roczniki Humanistyczne 34 [1986]), S. 479-484, hier S. 484. In der sog. Papstpredigt, S. 179 werden demgegenüber 28 Jahre Keuschheit erwähnt, in der „*Legenda maior*“, c. 1, S. 516, circa 30 Jahre. Zum 1209 abgelegten Keuschheitsgelübde Hedwigs vgl. GOTTSCHALK: *St. Hedwig* (wie Anm. 4), S. 108; zu den chronologischen Problemen, welche die Aussage in der sog. Papstpredigt aufwirft, VAUCHEZ: *Chasteté* (wie diese Anm.), S. 481.

<sup>64</sup> Vgl. „*Legenda maior*“, c. 2, S. 518, 520.

<sup>65</sup> Ebenda, c. 6, S. 548.

<sup>66</sup> Dies gilt auch für Details: Der von Gregor dem Großen stammende Vergleich der Knie der Heiligen mit denen eines Kamels findet sich sowohl bei Odo als auch in der an-

figen Zahlenangaben Odos scheinen zwar aus dem Prozeß zu stammen, sind aber leicht verändert: So findet sich etwa anstelle von fünfeinhalb Witwenjahren Hedwigs die symbolträchtige Zahl Sieben.<sup>67</sup> Auch fehlen in Odos Predigt die Beschreibungen von Wundern oder die Namen der meisten Personen und Orte.<sup>68</sup> An der thematischen Auswahl in diesem zweiten *Sermo* zeigt sich zugleich sein Bestreben, Hedwigs Askese in Kontrast zu ihrer Herkunft zu stellen.

Weitere Hinweise über Hedwig finden sich in den folgenden Erörterungen des zweiten *Sermo* verstreut, die zunächst Gegenbeispiele zu ihrem heiligen Lebenswandel behandeln. Dann wird der durch Hedwig gepflanzte Weinberg mit ihrem Kloster verglichen, einem „*nobile cenobium dominarum*“.<sup>69</sup> Als Witwe habe sie es aus der eigenen Mitgift, „*de dote sua*“<sup>70</sup>, beschenkt und in das Kloster einen großen Konvent von edlen Jungfrauen, Nonnen, Konversen und anderen Familiaren gesetzt.<sup>71</sup> Ein Zitat, der Vergleich mit Öl- und Wein-

---

geblichen Papstpredigt, S. 180; vgl. dazu KRAFFT: Papsturkunde (wie Anm. 1), S. 614, Anm. 353, S. 622, Anm. 389, S. 886, Anm. 158. Vorlage war Gregors *Homilie* 38, § 15, vgl. Gregorius Magnus. *Homiliae in evangelia*, hrsg. von RAYMOND ÉTAIX, Turnhout 1999 (Corpus Christianorum, 141), S. 375. Vgl. auch Gregorii magni dialogi libri IV, hrsg. von UMBERTO MORICCA, Roma 1927 (Fonti per la storia d'Italia, 57), S. 255.

<sup>67</sup> Vgl. zur Sieben MEIER, SUNTRUP (wie Anm. 63), Sp. 496 ff.

<sup>68</sup> Insbesondere wird der Name des Zisterzienserinnenklosters Trebnitz konsequent ausgelassen. In der „*Littera*“, S. 20, erscheint das Kloster hingegen mit dem Namen „Trebinz“.

<sup>69</sup> Odo wiederholte hier, daß das Kloster auf Hedwigs Betreiben durch den Gemahl erbaut worden sei: „*induxit virum suum ad edificandum nobile cenobium dominarum et post mortem viri illud dotauit de dote sua [...]*“ CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 849, Nr. 36. Ganz ähnlich lautet eine Stelle im „*Chronicon Polono-Silesiacum*“ (wie Anm. 45), S. 650, wo das „*cenobium solempne in Trebnicz, quod ipse [Heinrich d. Bärtige] devotus ac pius princeps omni liberalitate studio sanctimonialibus construxit*“, erwähnt wird.

<sup>70</sup> Zweifel daran äußert GOTTSCHALK: St. Hedwig (wie Anm. 4), S. 128. Auch laut „*Legenda maior*“, c. 6, S. 544, stiftete Hedwig „*bona dotalicii sui*“, darunter den Ort Schawoine. Später wurden einige Dörfer, die sich in Trebnitzer Besitz befanden, als „Leibgedinge“ Hedwigs bezeichnet, vgl. HEINRICH GRÜGER: Trebnitz, Zisterzienserinnenabtei (Schlesisches Klosterbuch), in: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 23 (1982), S. 55-83, hier S. 66, Nr. 35-41. Darunter (Nr. 39) war auch das in Hedwigs Besitzübertragungsurkunde für Trebnitz von 1242 genannte Schawoine, vgl. Schlesisches Urkundenbuch (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 141, Nr. 234. Interessant ist der Zeitpunkt der Schenkung, die nach dem Tod von Hedwigs Sohn erfolgte, als die Herzogin offenbar unbeschränkt über ihre Güter disponieren konnte. Vgl. zu diesem Vorgang auch GOTTSCHALK: St. Hedwig (wie Anm. 4), S. 128, Anm. 40, und S. 8; ferner TERESA DUNIN-WASOWICZ: Sainte Hedwige et le pouvoir (XIII<sup>e</sup> siècle). Une sainte duchesse et le pouvoir économique au XIII<sup>e</sup> siècle: Hedwige de Silésie et son domaine, in: La femme au Moyen-âge, hrsg. von MICHEL ROUCHE u.a., Maubeuge [1990], S. 381-394, hier S. 386.

<sup>71</sup> Vgl. zu den Laienschwestern auch EWALD WALTER: Aphorismen zu St. Hedwig, Herzogin von Schlesien, in: ASKG 57 (1999), S. 221-262, hier S. 253 f.; KAZIMIERZ BO-

pressen (Joel 2, 24), führt Odo zu einem weiteren Schluß: Die geheiligten Jungfrauen des Klosters könnten aufgrund ihrer verdienstvollen Belastung durch Gehorsam, Gottesdienst, Strafen, Wachen und Fasten sich und andere trösten. Er fügt hinzu, daß an diesem Ort täglich 1000 Personen gepflegt würden<sup>72</sup>, was beweise, daß dort die Religion lebe und blühe. Der geistliche Reichtum dieser Einrichtung wird somit als Gegenpol zum materiellen Wohlstand Hedwigs eigens erwähnt<sup>73</sup>; vom Streben nach Armut ist hingegen keine Rede, was durchaus mit den damaligen Erfolgsaussichten von Kandidaten bei Heiligsprechungen korrespondiert.<sup>74</sup>

Einen weiteren Teil des Themas, „*accinxit fortitudine lumbos suos*“, sieht Odo in Hedwig unmittelbar bestätigt. Trotz der beiderseitigen Liebe in der Ehe habe sie ihren Gemahl in der Blüte ihrer Jugend zur Keuschheit bewogen und so 30 Jahre mit ihm gelebt.<sup>75</sup> Diese Abstinenz vom eigentlich Erlaubten habe Hedwig den Zugang zum Himmel bereitet. Diese Art der Selbstüberwindung stellt für Odo den größten Sieg der Heiligen dar, wie er abschließend bemerkt.

- 
- BOWSKI: Das schlesische Kloster Trebnitz und andere Frauenklöster der Zisterzienser westlich und östlich der Oder, in: Zisterzienser. Norm, Kultur, Reform – 900 Jahre Zisterzienser, hrsg. von ULRICH KNEFELKAMP, Berlin u.a. 2001, S. 137-150, hier S. 141.
- <sup>72</sup> „*Legenda maior*“, c. 6, S. 544. Vgl. zu der Stelle auch GRÜGER: Trebnitz (wie Anm. 70), S. 57, welcher dieser Aussage erst für die Zeit um 1300 Gültigkeit zumißt; ferner WALTER: Der historische Wert (wie Anm. 53), S. 95. GRÜGER: Trebnitz (wie Anm. 70), S. 57, nennt die Zahl von 120 im Kloster lebenden Nonnen, was im Vergleich sehr viel ist, vgl. MAREN KUHN-REHFUS: Zisterzienserinnen in Deutschland, in: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit, hrsg. von KASPAR ELM u.a., Bonn 1980 (Schriften des Rheinischen Museumsamtes, 10), S. 125-147, hier S. 132 f.
- <sup>73</sup> Dies kann für Odo als typisch gelten, der zuvor Askese und Reichtum einander gegenübergestellt hatte, ähnlich wie das auch in der „*Legenda maior*“, S. 551, geschah: „*Ecce dei famula, que vere pauper extitit spiritu, que inter copias mundanarum rerum et in epularum deliciis sic egere voluit propter Cristum, ut esuriret et sitiret ac in frigidibus nuda esset.*“ Auch in seiner Predigt über den hl. Silvester stellte Odo den Tugendreichtum der wahren Priester und Bischöfe dem materiellen Reichtum gegenüber, welcher nach damaliger Auffassung große Prälaten auszeichnete: „*Sed hodie magni sacerdotes et magni prelati reputantur, qui plura castra et maiores redditus habent. In diuiciis enim secundum iudicium modernorum consistit nobilitas ecclesiarum et per consequens prelatorum.*“ CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 814, Nr. 30. Ein ausdrückliches Lob der materiellen Armut enthält hingegen Odos Predigt über die hl. Klara bei SORIANI INNOCENTI (wie Anm. 22), S. 211 ff.
- <sup>74</sup> Vgl. zur wachsenden Selektion ANDRÉ VAUCHEZ: La sainteté en occident aux derniers siècles du Moyen Age, Rome 1981 (Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome, 241), S. 85 ff., zu den Kriterien ebenda, S. 160 ff., 457; KRAFFT: Papsturkunde (wie Anm. 1), S. 588, 617 f., 667 f.
- <sup>75</sup> Die Zeitangabe entspricht der des ersten Hedwigssermo, und es heißt in beiden irrig, Hedwig habe mit Heinrich drei Kinder gehabt.

Der zweite *Sermo* läßt die Figur Hedwigs deutlicher hervortreten als Odos „*Exhortacio*“. Man erfährt vor allem etwas über jene Aspekte, die sie in den Augen des Kardinals besonders auszeichneten: Askese und Selbstüberwindung, kontrastiert mit der adeligen Herkunft und dem wohl-situierten Stand der Heiligen. Diese Eigenschaften werden mit einzelnen Informationen aus den Prozeßakten belegt, die sich nicht wesentlich von dem Befund unterscheiden, den die anderen Quellen zu Hedwig bieten.

Ein zunächst ganz ähnliches Bild liefert der dritte *Sermo* Odos mit dem Thema „*Viduam eius benedicens benedicam ...*“ (Ps. 131, 15). Der Kardinal verweist eingangs zwar darauf, daß die Stelle primär auf die verwitwete Kirche zu beziehen sei, jedoch auch für Hedwig zutref-fe. Ihren Stand als Witwe hatte sie laut Odo schon zu Lebzeiten des Gatten durch Keuschheit errungen.<sup>76</sup> Dabei sei sie Versuchungen ausgesetzt gewesen, ebenso wie der Erlöser und alle Heiligen, schließlich aber zu den Umarmungen des himmlischen Gemahls gelangt. Ihr Lebenswandel habe überdies den irdischen Gatten geheiligt.<sup>77</sup> Nach dessen Tod habe sie sieben Jahre nach der Regel gelebt, die der Apostel (Paulus) den Witwen gab. Zusammen mit diesem Verweis auf den ersten Brief an Timotheus (1. Tim. 5) werden Beispiele daraus angeführt, die so ähnlich auch in der „*Legenda maior*“ zu finden sind. Die biblische Stilisierung, die vielleicht schon Vorbild für Hedwigs Verhalten gewesen war, deckt sich also mit dem Befund aus dem Prozeß. Dies ist in dem Zusammenhang bedeutsam, daß Odo andernorts den Wert solcher Untersuchungen mit dem Zeugnis des Evangeliums gleichgesetzt hatte.<sup>78</sup>

In Ergänzung zu den aus dem Paulusbrief übernommenen Stellen weist Odo besonders darauf hin, daß Hedwig ihre Kinder und Enkel zu Gottesfurcht und Keuschheit erzogen habe.<sup>79</sup> So habe sie ihren Erstgeborenen gelehrt, von

<sup>76</sup> Im Unterschied zur Kanonisationsurkunde oder etwa auch zur Elisabeth-Hagiographie erscheint der Tod des Ehemannes in Odos Schilderung als weniger bedeutsamer Einschnitt. Vielmehr gewinnt man das Bild eines fließenden Übergangs von teilweiser zu vollkommener Enthalt-samkeit der Heiligen. Vgl. dazu VAUCHEZ: Chasteté (wie Anm. 63), S. 482 f.

<sup>77</sup> CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 856, Nr. 37: „*Sanctificatus fuit vir eius per ipsam, sicut dicit apostolus prima ad Cor. vii [...]*.“ Vgl. auch die „*Legenda maior*“, c. 2, S. 519: Hedwig war demnach Heinrichs „*in virtutibus et religiositate magistra*“. Daß die hagiographischen Quellen sich lobend über Heinrich äußerten, hat auch WALTER: Der historische Wert (wie Anm. 53), S. 94, angemerkt. Insgesamt kam Hedwigs Ehemann jedoch nur am Rande vor und wurde nie Gegenstand einer lokalen Heiligenverehrung, wie dies etwa für Elisabeths Gemahl Ludwig IV. festzustellen ist.

<sup>78</sup> Saint Richard of Chichester (wie Anm. 10), S. 71; vgl. dazu KRAFFT: Papsturkunde (wie Anm. 1), S. 581.

<sup>79</sup> CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 858, Nr. 37: „*Hec enim filios docuit timere Deum: primogenitum docuit abstinere a rapinis et exactionibus; alius martirium subiit ut bonus pastor et dominus posuit animam suam pro defensione suorum contra Tartaros; filiam suam in ciscertiensi [!] ordine posuit.*“

Raub und Erpressung abzusehen.<sup>80</sup> Ein weiterer Sohn habe das Martyrium<sup>81</sup> erlitten im Kampf gegen die Tataren, und das dritte Kind habe sie in den Zisterzienserorden gesetzt.<sup>82</sup> Es folgen einige interessante Ergänzungen: Hedwig habe ihre Schwiegertochter zur vollständigen Heiligkeit gebracht, so daß ihr Geist in dieser gleichsam verdoppelt schien.<sup>83</sup> Außerdem sei ihre „*doctrina*“ demjenigen eingegeben worden, der seit kurzem der Kirche von Salzburg vorstehe.<sup>84</sup>

Diese Hinweise spielen auf Angehörige der engeren Verwandtschaft Hedwigs an. Der genannte Märtyrer war Herzog Heinrich II. von Schlesien, der 1241 bei Liegnitz gegen die Tataren gefallen war. Sein Ende wird ebenso auch in der Heiligsprechungsurkunde und in der sog. Papstpredigt als Martyrium bezeichnet, ohne daß man deswegen auf eine kultische Verehrung oder

<sup>80</sup> Worauf sich Odo hier bezog, ist unklar. Möglicherweise verwechselte er Hedwigs Sohn Boleslaus (erwähnt auch in der „*Legenda maior*“, c. 1, S. 514) mit ihrem gleichnamigen Enkel, dessen Verhalten sie in einigen Visionen getadelt hatte, vgl. ebenda, c. 8 [6-8], S. 570 ff. Vielleicht meinte Odo, der von nur zwei Söhnen Hedwigs ausging, aber auch die angeblichen Streitereien zwischen Hedwigs Söhnen Konrad, dem Zweitgeborenen, und Heinrich II. Über deren Konflikt wird im „*Chronicon Polono-Silesiacum*“ (wie Anm. 45), S. 547 f., ausgiebig berichtet, wobei Konrad als jüngerer Bruder erscheint. Zu ihm (~1191/98-1213) und Boleslaus (~1190/94-1206/08) vgl. JASIŃSKI (wie Anm. 52), S. 90 ff., Nr. 17, und S. 88, Nr. 16. Die Forschung hat die gesamte Episode nicht zuletzt aus chronologischen Gründen als Erfindung eingeordnet, vgl. JOSEPH GOTTSCHALK: Der „Bruderzwist“ unter den Söhnen der hl. Hedwig, in: ASKG 9 (1951), S. 45-58, hier S. 54, der auch auf eine eventuelle Verwechslung mit späteren Piasten hinwies; BENEDYKT ZIENTARA: Die Schlacht bei Rothkirch: Entstehung einer Legende. Zur Geschichte der nationalen Gegensätze in Schlesien im 13. Jahrhundert, in: Europa slavica – Europa orientalis. Festschrift für Herbert Ludat zum 70. Geburtstag, hrsg. von KLAUS-DETHLEV GROTHMANN u.a., Berlin 1980 (Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen I, 100), S. 368-390, hier S. 380; DERS.: Heinrich (wie Anm. 55), S. 202 f.

<sup>81</sup> Ebenso die entsprechenden Stellen in der „*Littera*“, S. 21; in der sog. Papstpredigt, S. 178; vgl. außerdem die „*Legenda maior*“, c. 3, S. 526.

<sup>82</sup> Odo erwähnte Gertrud schon im zweiten *Sermo* als Äbtissin dieses Ordens, CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 847, Nr. 36.

<sup>83</sup> Die Stelle kommt in der Edition, ebenda, S. 858, Nr. 37, nicht recht zur Geltung, auch wegen der Textwiedergabe: „*Nutum suam ad omnem sanctitatem induxit, adeo ut spiritus eius videretur duplicatus [!] in ea, sicut spiritus Helye in Heliseo.*“ Sicherlich muß es eingangs „*nurum*“ heißen, vgl. die Parallelstelle in der „*Legenda maior*“, c. 1, S. 515: „*Precipue dominam Annam, nurum suam hanc legem docuit observare ex speciali affectu [...].*“

<sup>84</sup> CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 858, Nr. 37: „*Doctrina eius fuit imbutus, qui modo preest ecclesie Salzuburgensi [!].*“



den Versuch einer Kanonisation schließen darf.<sup>85</sup> Bei der Schwiegertochter handelt es sich um Anna, eine Schwester der Agnes von Böhmen.<sup>86</sup> Daß Odo sie hier als quasi-Heilige darstellt, ist bemerkenswert, da die 1265 verstorbene Herzogin zwar Gegenstand einer Vita wurde<sup>87</sup>, Spuren eines Kultes aber gering blieben und sich auf franziskanernahe Kreise in Breslau beschränkten. Auch laut ihrer eigenen Vita hatte Anna ihren Lebensstil am Vorbild ihrer Schwiegermutter ausgerichtet<sup>88</sup>, mit der sie so eng zusammenlebte, daß hier die Vermittlung durch „Legenden als Lebensstrategie“<sup>89</sup> nicht einmal nötig war. Odos Wissen über Anna beruhte offenbar auf den Prozeßakten, denn die

<sup>85</sup> Zu Heinrich vgl. JASIŃSKI (wie Anm. 52), S. 94 ff., Nr. 18. Ein Parallellfall war Robert, der auf dem Kreuzzug gefallene Bruder Ludwigs IX. von Frankreich, den seine Angehörigen ebenfalls als Märtyrer ansahen, vgl. KRAFFT: Papsturkunde (wie Anm. 1), S. 647, Anm. 548.

<sup>86</sup> Das von Anna begünstigte Klarissenkloster in Breslau wurde anfangs von Prag aus besetzt, vgl. EDMUND WAUER: Die Anfänge des Klarissenordens in den slawischen Ländern, Leipzig 1903, S. 49 ff.; Franz MACHILEK: Die Přemysliden, Piasten und Arpaden und der Klarissenorden im 13. und frühen 14. Jahrhundert, in: Westmitteleuropa – Ostmitteleuropa. Vergleiche und Beziehungen. Festschrift für Ferdinand Seibt zum 65. Geburtstag, hrsg. von WINFRIED EBERHARD u.a., München 1992 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 70), S. 293-306, hier S. 299 f.

<sup>87</sup> „*Vita Annae Ducissae Silesiae*“, ediert von ALEKSANDER SEMKOWICZ in MPH, Bd. 4 (wie Anm. 3), S. 656-661; vgl. dazu GOTTSCHALK: St. Hedwig (wie Anm. 4), S. 14, Nr. 9; HEINRICH ZEISSBERG: Die polnische Geschichtsschreibung des Mittelalters, Leipzig 1873, S. 124. Zu Anna vgl. auch EWALD WALTER: Franziskanische Armutsbewegung in Schlesien. War die Herzogin Anna († 1265), die Schwiegertochter der hl. Hedwig, eine Terziarin des Franziskanerordens?, in: ASKG 40 (1982), S. 207-222; JASIŃSKI (wie Anm. 52), S. 94 ff.; MROZOWICZ (wie Anm. 9), S. 9 f.

<sup>88</sup> „*Vita Annae*“ (wie Anm. 87), S. 657 ff.; „*Legenda maior*“, c. 1, S. 515. Vgl. dazu etwa JERZY WYROZUMSKI: La sainteté des femmes dans le mariage en Pologne médiévale, in: La femme au Moyen-âge (wie Anm. 70), S. 249-260, hier S. 254; VAUCHEZ: Chasteté (wie Anm. 63), S. 484. Wir wissen zudem, daß Anna sich nicht nur durch Verehrung Hedwigs (sowie von Stanislaus, Franziskus und Klara), sondern auch Elisabeths, einer anderen Verwandten, hervortat, vgl. „*Vita Annae*“ (wie Anm. 87), S. 659 ff.; dazu MATTHIAS WERNER: Mater Hassiae – Flos Ungariae – Gloria Teutoniae. Politik und Heiligenverehrung im Nachleben der hl. Elisabeth von Thüringen, in: Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter, hrsg. von JÜRGEN PETERSOHN, Sigmaringen 1994 (Vorträge und Forschungen, 42), S. 449-540, hier S. 481 f.; GABOR KLANICZAY: Legenden als Lebensstrategien, in: DERS.: Heilige, Hexen und Vampire. Vom Nutzen des Übernatürlichen, Berlin 1991 (Kleine kulturwissenschaftliche Bibliothek, 31), S. 13-28, hier S. 20; JOSEPH GOTTSCHALK: Die Förderer der Heiligsprechung Hedwigs, in: ASKG 21 (1963), S. 73-132, hier S. 84. Daß Anna trotz Hedwigs Einfluß einer anderen Frömmigkeits-Generation angehörte, zeigt sich an ihrer größeren Nähe zu den Mendikanten; zu deren Einfluß vgl. MANIKOWSKA (wie Anm. 62), S. 38. Schon WAUER (wie Anm. 86), S. 53, hatte angemerkt, daß die Gründung des Zisterzienserinnenklosters Trebnitz durch die Piasten eine Ausnahme blieb, die Familie bevorzugte fortan die Klarissen.

<sup>89</sup> KLANICZAY: Legenden (wie Anm. 88), S. 13.

„*Legenda maior*“ läßt erkennen, daß sie eine der maßgeblichen und inhaltlich einflußreichen Zeuginnen in Hedwigs Kanonisationsverfahren war.<sup>90</sup>

Als nächstes nennt Odo einen Lebenden, den Erzbischofs-Elekten Wlodislaus von Salzburg, einen Enkel Hedwigs<sup>91</sup>, dessen Abgesandte sich vor der Kanonisation an der Kurie aufgehalten hatten<sup>92</sup>. Daß Wlodislaus durch seine Großmutter beeinflusst wurde, ist aufgrund seines Alters (geb. ~1235) denkbar. Er bemühte sich jedenfalls nachweislich stark um ihren Kult<sup>93</sup>, insbesondere im Vergleich zu seinem Engagement für Salzburger Heilige<sup>94</sup>. Odos Bemerkung, der Enkel stehe „*modo*“ der Kirche von Salzburg vor, erlaubt keine eindeutige Datierung des dritten *Sermo*, da sie sich sowohl auf dessen Ernennung (Oktober 1265) als auch auf dessen Weihe (Juni 1267) beziehen kann.<sup>95</sup>

<sup>90</sup> „*Legenda maior*“, c. 4b, S. 531, 533, 535; ebenda, c. 5, S. 537; c. 8 (6-8), S. 570 ff. In diesem Sinne äußerten sich schon GOTTSCHALK: Die Förderer (wie Anm. 88), S. 83; GÁBOR KLANICZAY: Holy Rulers and Blessed Princesses. Dynastic Cults in Medieval Europe, Cambridge 2002, S. 221. Annas Kontakt zum Papsttum ist für das Jahr 1263 nachweisbar, als Urban IV. den Breslauer Klarissen erlaubte, Besitz von der Herzogin anzunehmen, vgl. Schlesisches Urkundenbuch (wie Anm. 1), Bd. 3, S. 289, Nr. 438; dazu GOTTSCHALK: Die Förderer (wie Anm. 88), S. 84 f.

<sup>91</sup> Vgl. zu diesem HELMUT FLACHENECKER, FRANZ ORTNER: Wlodizlaus (Ladislaus) von Salzburg, in: Die Bischöfe (wie Anm. 47), S. 666; SILVIA PETRIN: Eine bisher unbekannte Ablaßurkunde des Salzburger Erzbischofs Wladislaus aus dem Jahre 1267 und die Datierung der Translatio Sanctae Hedwigis, in: Festschrift Heide Dienst zum 65. Geburtstag, hrsg. von ANTON EGGENDORFER u.a., St. Pölten 2004 (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich, 30), S. 105-117, hier S. 108; JASIŃSKI (wie Anm. 52), S. 129 ff., Nr. 31; GOTTSCHALK: Die Förderer (wie Anm. 88), S. 86 ff. Wichtig für den politischen Kontext der Hedwigskanonisation ist der Umstand, daß Wlodislaus seit Ende 1266 auch seine ererbten Herzogsrechte in Schlesien wahrnahm. Vgl.: Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg, Bd. 1, bearb. von FRANZ MARTIN, Salzburg 1928, Nr. 471.

<sup>92</sup> Zugunsten von Wlodislaus wurden dort vom 18. bis 23. März 1267 Urkunden ausgestellt, vgl. P. 19967-19969, sowie: Die Regesten der Erzbischöfe (wie Anm. 91), Nr. 475 f.

<sup>93</sup> So unterstützte er unter Bezug auf die Heilige den Bau einer Kirche in Trebnitz, vgl. Schlesisches Urkundenbuch (wie Anm. 1), Bd. 4, S. 42, Nr. 46; dazu GOTTSCHALK: St. Hedwig (wie Anm. 4), S. 281; GRÜGER: Trebnitz (wie Anm. 70), S. 74.

<sup>94</sup> Wlodislaus hatte zwar die Erlaubnis des Papstes erlangt, die Gebeine des 1233 kanonisierten Virgil von Salzburg zu erheben, doch setzte dies erst ein späterer Erzbischof im Jahr 1288 um. Vgl. die Urkunde „*Sancta meditatione considerans*“, 1266 Februar 8, in: Salzburger Urkundenbuch, Bd. 4, hrsg. von FRANZ MARTIN, Salzburg 1933, S. 53, Nr. 53, außerdem: Die Regesten der Erzbischöfe (wie Anm. 91), Nr. 451 und Nr. 1322; vgl. hierzu KRAFFT: Papsturkunde (wie Anm. 1), S. 363.

<sup>95</sup> Ihm wurde am 10. November 1265 das Erzbistum Salzburg durch Clemens IV. verliehen, vgl. Die Regesten der Erzbischöfe (wie Anm. 91), Nr. 434, doch erst am 12. Juni 1267 wurde er zum Erzbischof geweiht (ebenda, Nr. 483); Ende Juli nahm er diesen Titel auf (ebenda, Nr. 492) und verstarb bereits 1270 (ebenda, Nr. 581).

Nach diesen Hinweisen auf den heiligenden Einfluß, den Hedwig auf ihre nahen Angehörigen ausübte<sup>96</sup>, wird wiederum ihre Askese erläutert, ähnlich wie im zweiten *Sermo*.<sup>97</sup> Darüber hinaus fügt Odo weitere Einzelheiten an<sup>98</sup>, etwa, daß Hedwig von Zuständen der Entrückung überkommen worden sei<sup>99</sup> und ihre Knie die Spuren der Gebete trügen. Neben den nochmals beschriebenen Schnittwunden an den Füßen durch das Barfußgehen wird nun erwähnt, daß Hedwig auch an den Händen Verletzungen erlitten habe, etwa durch brennende Kerzen oder das Umhertragen von Büchern.

Die dann folgenden Hinweise Odos sind nach der erwähnten Stelle (1. Tim. 5, 6-10) in zehn Tugenden untergliedert und weitgehend topisch<sup>100</sup>; nur einige eigene Ergänzungen verraten die Sachkenntnis des Redners. So habe Hedwig für ihre Bautätigkeit zugunsten von Religiösen insgesamt über 30 000

<sup>96</sup> Hedwig dehnte ihre erzieherische Tätigkeit zudem auf adlige und einfache Mädchen aus, vgl. die „*Legenda maior*“, c. 1, S. 517. Dies unterscheidet sie wiederum von Elisabeth, die in ihrem Gelübde von 1228 bewußt auf alle familiären Bindungen verzichtet hatte und mit den angeheirateten Verwandten sowie dem thüringischen Adel zerstritten war.

<sup>97</sup> Dies gilt auch für die Wortwahl. So heißt es: „*Huic ieiunia erant continua, artissima, de nocte peruigil erat in orationibus, de die pedes et nudis pedibus per lutum, per glaciem ad ecclesias properabat, ibi trahens moram orando et missas audiendo a mane usque ad meridiem. Numquam visa est sedere in ecclesia, sed stans vel prostrata in oratione perseuerabat, in quibus [!] rapiebatur et apparebat ut mortua. Propter frequentes genuflexiones callos habebat in genibus. Propter lutum et gelu durum scissuras habebat in pedibus et etiam in manibus, quibus librum suum tenebat et candelam sine cirothecis vel alio velamine, et quas nudas protendebat ad celum.*“ CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 858.

<sup>98</sup> Nicht ganz unproblematisch ist die folgende Aussage Odos über Hedwig (ebenda): „*Quod enim legitur Luca ii° [36-38] de Anna prophetissa, que vidua erat usque ad annos octaginta quatuor, quod non discedebat de templo, ieiuniis et obsecrationibus seruiens die ac nocte, verum fuit et de ista diurnitate temporis.*“ Es stellt sich die Frage, ob Odo damit Annas Lebensalter von 84 Jahren auf Hedwig übertragen wollte. Die Forschung jedenfalls geht von einer kürzeren Lebenszeit aus. Zumindest hatte die als Referenz genannte Person aus der Bibel sieben Jahre in Keuschheit verbracht, eine Parallele zu Hedwigs angeblichen sieben Witwenjahren bei Odo.

<sup>99</sup> Dies berichtete Anna, die laut „*Legenda maior*“, c. 5, S. 537, „*inter omnes feminas familiarissima ei fuit*“, offenbar als Zeugin im Prozeß. Von den Prophezeiungen Hedwigs, die in der „*Legenda maior*“, c. 8, erwähnt werden, ist indes bei Odo keine Rede.

<sup>100</sup> So heißt es, Hedwig habe den Genüssen entsagt (a), Sorge für ihre Dienerschaft getragen (b), Arme und Gefangene unterstützt (c), ihre erste Ehe nur als zeitliche Bindung betrachtet (d), Bauten für fromme Zwecke errichtet (e), ihre Kinder unterrichtet (f), täglich Armen und Pilgern geholfen (g), Fußwaschungen vorgenommen (h), Bedrängte unterstützt, vor allem Gefangene (i), und jedes gute Werk vollbracht, vor allem Wunder nach dem Tode (j). CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 858 ff. Die Unterstützung von Armen und Gefangenen wird auch in der „*Legenda maior*“, S. 547 ff., erwähnt. Zu ihren Dienern ebenda, S. 551.

Mark aufgewendet<sup>101</sup>, die vor allem ins Kloster Trebnitz geflossen sein dürfen. Außerdem erfährt man, daß Hedwig die Füße von Nonnen und auch Aussätzigen<sup>102</sup> gereinigt habe, um sich selbst mit dem Wasser zu waschen. Dies wird auch in den übrigen Quellen übereinstimmend erwähnt<sup>103</sup>, was wiederum dafür spricht, daß dieser Punkt bei der Entscheidung zugunsten der Kanonisation eine große Rolle spielte. Dagegen werden die unter den guten Werken subsumierten Heilungswunder nur knapp berührt.<sup>104</sup>

Im Unterschied zur Papsturkunde, die von dem Tod des Ehemanns als dem Wendepunkt im Leben Hedwigs ausging, sowie zum Stufenmodell der sog. Papstpredigt weist Odo zum Ende des dritten *Sermo* noch einmal darauf hin, daß die Perfektionierung Hedwigs zu Lebzeiten ihres Mannes begonnen und sich über ihren Tod hinaus gesteigert habe. Er präsentiert auch in dieser Predigt eine Art Teilvita, die seine zweite Rede ergänzt. Neben übereinstimmenden Schilderungen der Askese und Stiftertätigkeit werden hier noch Details zur familiären Wirkung der Heiligen genannt, die den Kenntnisstand gegenüber der „*Legenda maior*“ und den übrigen Quellen erweitern. Überdies war Odos Lob der Witwenschaft auch eine Art Hommage an den amtierenden

<sup>101</sup> CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 859, Nr. 37 (Interpunktion hier verändert): „*Sed si hii tacuerint lapides clamabunt edificiorum, que fecit religiosis, quorum sumptus, ut probatum est, ascenderunt usque ad triginta milia marcharum argenti*“. Genau von dieser Summe berichtet die „*Legenda maior*“, c. 6, S. 544, und zwar „*secundum quod a procuratoribus operis est compertum*“, was auf deren Zeugnis im Prozeß hindeutet, auf welches auch Odo verweist. Vergleichswerte, die zeigen, daß dies ein sehr hoher Betrag war, gibt GOTTSCHALK: St. Hedwig (wie Anm. 4), S. 139, Anm. 88. Zur möglichen Deutung der Zahl 30 000 vgl. MEIER, SUNTRUP (wie Anm. 63), Sp. 899 f.

<sup>102</sup> CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 859, Nr. 37: „*Hec sororum sanctimonialium pedes lauabat, pedes etiam leprosoꝝ, et de aqua illa qua loti fuerant faciem suam lauabat, et lintheo quo eos terserat, oculos et faciem suam tergebat*.“ Vgl. auch die „*Littera*“, S. 21: „[...] *ex aqua, cum qua eiusdem monasterii moniales laverant pedes suos [...], faciem sibi et oculos sepissime aspergebat*.“ Vgl. außerdem die sog. Papstpredigt, S. 180; sowie die „*Legenda maior*“, c. 2, S. 522 (vgl. unten, Anm. 143). Parallelen zu dieser Tätigkeit bei Franziskus von Assisi und Elisabeth von Marburg nennt WALTER: Der historische Wert (wie Anm. 53), S. 123 ff., der aber auch die demgegenüber geübte Zurückhaltung Hedwigs herausstellt, S. 126 ff.; WALTER hält im übrigen die Aussage des Caesarius von Heisterbach über eine geheilte Lepraerkrankung Hedwigs für zutreffend. Anders hingegen ZIENTARA: Heinrich der Bärtige (wie Anm. 55), S. 330, Anm. 617, und IRGANG: Die heilige Hedwig (wie Anm. 1), S. 27. Dazu auch WALTER: Aphorismen (wie Anm. 71), S. 221, 234.

<sup>103</sup> „*Legenda maior*“, c. 2, S. 521 f.

<sup>104</sup> CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 860, Nr. 37: „[...] *et quia dominus non unam solam benedictionem habet, ideo benedixit eam post mortem adeo habundanter, ut non tantum benedixerit eam benedictione glorie ei coronam sempiternam tribuendo, sed etiam fecit exuberare hanc benedictionem in operibus miraculorum, ut etiam viuentes de plenitudine benedictionis eius acciperent sanitates corporum et medelam animarum [...]*.“

Papst Clemens IV.<sup>105</sup>, der selbst erst als Witwer die klerikale Laufbahn eingeschlagen hatte.

Zur Einordnung und Bewertung der drei besprochenen Predigten Odos ist insgesamt zu sagen, daß sie alle als Begründung für Hedwigs Heiligkeit dienen konnten und sich zu einem Gesamtbild zusammenfügen. Wahrscheinlich gehören der zweite und der dritte *Sermo*, die Hedwig als Ehefrau und als Witwe betrachten, ebenfalls in die abschließende Phase des Kanonisationsverfahrens. Dessen Ergebnisse wurden normalerweise in den Konsistorien, die jeder Heiligsprechung vorausgingen, vorgetragen. Es gab hierbei interne, nicht-öffentliche Beratungen von Papst und Kardinälen, in denen die eigentlichen Beschlüsse fielen und auch kritische Fragen gestellt wurden. Man muß wohl die Predigt Odos über die Heiligsprechung des Richard von Chichester diesem Stadium zuordnen, nicht aber seine Hedwigssermones. Auf die geheimen Konsistorien folgten halböffentliche Sitzungen, zu denen die an der Kurie weilenden Kleriker zugelassen wurden und in denen die im Prinzip schon gefallene Entscheidung zur Heiligsprechung nochmals begründet wurde. In den in diesem Stadium verfaßten Predigten konnte bereits der Wunsch nach frommer Erbauung der Zuhörer hinzutreten und Absichten hinsichtlich der Förderung des Kultes formuliert werden. Diese Ziele werden auch in Odos *Sermones* zu Hedwig erkennbar, die wohl schon gewisse Kenntnisse über die neue Heilige voraussetzen, in denen zugleich aber der Nutzen ihrer Verehrung betont wird, was die zeitliche Nähe der *Sermones* zur Kanonisation erweist.

Zu den direkten Folgen dieser Predigtstätigkeit mag es gehört haben, daß sich in Viterbo, am Ort der Heiligsprechung, der Kult Hedwigs etablieren konnte.<sup>106</sup> Ob Odos *Sermones* über die Abgesandten der an der Heiligsprechung Interessierten nach Schlesien gelangten, bleibt fraglich, denn direkte Spuren der Rezeption fehlen. Einflüsse mittelbarer Art bestanden sicherlich, wie sich an den Parallelen zur „*Legenda maior*“ zeigt. Zudem weist die angebliche Kanonisationspredigt Clemens' IV. Passagen auf, die in ähnlicher Form bei Odo vorkamen.<sup>107</sup> Die gleichzeitige Übernahme größerer Teile aus der päpstlichen *Littera* über Hedwigs Heiligsprechung beweist, daß diese Papstpredigt eine nachträgliche Konstruktion ist. Die darin enthaltenen Informationen überschneiden sich mit denen Odos nicht nur, sondern ergänzen

<sup>105</sup> Vgl. zu diesem MICHEL HAYEZ: Clemens IV., in: Lexikon des Mittelalters 2 (1983), Sp. 2141 f.

<sup>106</sup> Zu diesem auch im Vergleichsfall der hl. Elisabeth zu beobachtenden Phänomen vgl. REBER (wie Anm. 20), S. 87 f.; KRAFFT: Papsturkunde (wie Anm. 1), S. 397, Anm. 497.

<sup>107</sup> Dessen Thema, Prov. 31, 31, ähnelt dem Odos, Prov. 31, 16 f., für den zweiten *Sermo*. Schon GOTTSCHALK: Der historische Wert (wie Anm. 4), S. 103, hatte eine Verwandtschaft zwischen Odos „*Relatio*“ und der Papstpredigt vermutet.

diese auch.<sup>108</sup> Somit dürften sie noch aus der Zeit der Kanonisation stammen. Vielleicht handelt es sich bei der sog. Papstpredigt also um die anhand von Schriftquellen ergänzte Aufzeichnung eines Zuhörers, was die thematische Nähe zu Odo, aber auch den abweichenden Aufbau erklären könnte.<sup>109</sup> Sie entstand sicher nicht, wie teilweise behauptet, Mitte des 14. Jahrhunderts<sup>110</sup> und war auch keine freie Schöpfung der Interessenten<sup>111</sup>, selbst wenn sie nur

<sup>108</sup> Im Abschnitt über Hedwigs Verwandtschaft zeigt sich die Nähe der sog. Papstpredigt zur Urkunde und den Odo-Predigten:

„Littera“, S. 21: „*Et quidem ipsa est pie memorie sancta Adwigis, cuius per sanguinis derivationem natalium claritas sic refulsit, quod ab hiis, qui sceptrata gestarunt regnorum quousque insignes efficit imperii celsitudo, tanquam propago generosa processit,*

Odo (CHARANSONNET: Université [wie Anm. 5], S. 847):

„*Licet enim esset nobilis, immo nobilissima filia ducis Merannie, habens tres fratres carnales, patriarcham Aquilegensis, episcopum Babenbergensem, et ducem Merannie comitem de Tyrol; tres sorores, unam que fuit abbatissa in ordine ciscertiensi [!], alteram reginam Ungarie matrem beate Helizabeth, tertiam reginam Francie, uxorem regis Philippi, haberet et ducem Polonie Henricum in maritum [...].*“

Sog. Papstpredigt, S. 178: „*Et quidem in ipsa per sanguinis derivacionem natalium claritas sic refulsit, quod ab hiis, qui sceptrata gestarunt regnorum quousque insignes effecit imperii celsitudo, tanquam propago generosa magnifici Meranie ducis filia, tres habens fratres uterinos, patriarcham Aquilegensis, episcopum Babinbergensem et Meranie ducem ac comitem de Tyrol [...]. Habuit ad hec tres sorores uterinas, unam videlicet reginam Francie, coniugem incliti regis Philippi, alteram Ungarie reginam, matrem sancte Elyzabeth, tertiam abbatissam insignem in sancti ordine Benedicti. Ipsamet viro christianissimo principi Henrico Slezie, Cracovie et maioris Polonie duci in matrimonio copulata [...]. Hec est vere mulier generosa, que radiis nobilitatis ingenite plus splendoris adiciens ex se ipsa quam et, unde originem protraxit, provenerit ex radice [...].*“

*radiis nobilitatis plus splendoris adiciens ex se ipsa, quam sibi, unde originem traxerat, provenerit ex radice [...].*“

<sup>109</sup> KRAFFT: Papsturkunde (wie Anm. 1), S. 623 f.

<sup>110</sup> Die früheste Handschrift der Predigt stammt schon von 1310; vgl. dazu GOTTSCHALK: St. Hedwig (wie Anm. 4), S. 12, Anm. 26; KRAFFT: Papsturkunde (wie Anm. 1), S. 618, Anm. 371. Gegen die Zuordnung der Predigt in die Zeit Clemens' VI. (1342-1352) ebenda, S. 618 f.; anders hingegen SCHÜTZ (wie Anm. 45), S. 162. Erst nach der sog. Papstpredigt ist die Vita „*Hedwigis electa*“ (wie Anm. 29) entstanden, welche Bezüge zu dieser aufweist.

<sup>111</sup> Die in der Region entstandenen Hedwigspredigten unterschieden sich von den hier besprochenen *Sermones*, vgl. etwa: Peregrini de Opole sermones de tempore et de sanctis, hrsg. von RICHARDUS TATARZYŃSKI, Warszawa 1997, S. 619, Nr. 9 (Apoc. 12, 14), obwohl auch darin der Besuch bei Eingekerkerten (ebenda, S. 620), Almosenspenden (S. 625), die 30 Jahre währende Enthaltbarkeit (S. 626) und die durch das Beten veränderten Knie erwähnt werden (S. 629).

über diese überliefert wurde und in die (deutsche) Volkssprache gelangte. Den Beitrag von Augenzeugen des Heiligsprechungsaktes, die Mitglieder der von den Betreibern ausgehenden Gesandtschaft waren und damit wohl zum Umfeld Wlodislaus' gehören, kann man im übrigen auch in der „*Legenda maior*“ feststellen.<sup>112</sup>

Odos Predigten stützen die anderen frühen Quellen zu Hedwig, deren lakonische Bemerkungen man ohne derartige Rückversicherung teils für topisch halten könnte. Manche bislang zweifelhaften Punkte werden bestätigt, etwa die Ekstasen der Heiligen oder die Detailfragen nach der Finanzierung von Trebnitz. Andere Einzelheiten erscheinen in einem neuen Licht, wie die *Stigmata*, die man wohl mit den selbstzugefügten Wunden an den Füßen und auch den Händen in Verbindung bringen muß, die Odo einmal zusammen erwähnt.<sup>113</sup> Aufgrund der parallelen Nennung mancher Details wie der ehelichen Keuschheit, der Stiftertätigkeit Hedwigs, ihrer Askese, insbesondere des Barfußgehens sowie der Heiligung ihrer Familie ist davon auszugehen, daß sie so auch in den Akten standen und bei dem Entschluß zur Kanonisation besonders wichtig waren. Die genealogischen Bemerkungen bei Odo und in der Papstpredigt dürften sich ebenfalls unmittelbar auf die an der Kurie eingereichten Materialien beziehen.

Nur von Wundern ist hierbei kaum die Rede. Sie erscheinen lediglich zur Bestätigung der Heiligkeit und werden im einzelnen nicht näher behandelt. Kriterien für ihre Bewertung nannte Odo andernorts im Anschluß an Thomas von Aquin durchaus<sup>114</sup>; ebenso äußerte er die Meinung, daß Mohammed keine Wunder gewirkt habe.<sup>115</sup> Doch der Inhalt der mit Hedwig in Verbindung gebrachten Mirakel kommt in seinen Predigten nicht zur Sprache, vielleicht, weil hierüber zuvor schon in den Konsistorien diskutiert worden war. Jedenfalls steht sein Schweigen in diesem Punkt im Gegensatz zum sonstigen Usus kurialer Kultpropaganda, der sich etwa auch in der detaillierten Besprechung zahlreicher Wunder in der Papsturkunde über Hedwigs Kanonisation niederschlug.

Da Odos *Sermo* über Richard von Chichester durchaus kurze Stichpunkte zu diversen Wundern enthalten hatte<sup>116</sup>, ist es fraglich, ob die drei überlieferten Hedwigspredigten des Kardinals sich mit seiner Zusammenfassung der Prozeßergebnisse, also der „*Relatio*“, die in der Kanonisationsurkunde erwähnt wird, vollständig decken. Offensichtlich griff Odo zwar auf die Akten

<sup>112</sup> „*Legenda maior*“, c. 11, S. 629 f.

<sup>113</sup> Auch in der „*Legenda maior*“, S. 532, werden die von Büchern und Leuchten hervorgerufenen Wunden an Hedwigs Händen als „*signacula sanctitatis*“ bezeichnet. Vgl. außerdem oben, Anm. 62.

<sup>114</sup> Vgl. KRAFFT: Papsturkunde (wie Anm. 1), S. 586 f., Anm. 191 und 195.

<sup>115</sup> Saint Richard of Chichester (wie Anm. 10), S. 75, außerdem die Parallelstellen in Odos anonymisiertem Kanonisationssermo bei CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), Anm. 3626; dazu KRAFFT: Papsturkunde (wie Anm. 1), S. 586, Anm. 192.

<sup>116</sup> Saint Richard of Chichester (wie Anm. 10), S. 74.

zurück, übernahm in den drei Predigten aber nur Angaben zum Leben Hedwigs. Somit erlauben die in den *Sermones* enthaltenen Informationen nur einen begrenzten Einblick in die Untersuchungsergebnisse. Außerdem ist zu beachten, daß auch Odo neben der Selektion von Fakten eine gewisse Stilisierung vorgenommen hat, wie sich an den abgewandelten Zahlenangaben erweist, die zunächst eine gewisse Objektivität suggerieren. Unabhängig vom Komplex der übrigen Quellen waren Odos Informationen also keineswegs, sie wiederholten teils deren Irrtümer, teils wurde aber auch Neues eingeführt.

Für die spät entstandene „*Legenda maior*“ ist aufgrund der Entsprechungen in Odos Predigten eine größere Nähe zu den verlorenen Prozeßakten zu konstatieren, als bisher angenommen wurde. Dies gilt trotz der Überformung der „*Legenda*“ in Gliederung<sup>117</sup> und Details nach dem Vorbild der um 1260 entstandenen Franziskuslegende des Bonaventura.<sup>118</sup> Dagegen muß man der verlorenen Zusammenstellung des Zisterziensers Engelbert weniger Bedeutung zumessen<sup>119</sup>, sofern diese überhaupt die Form einer Heiligenbiographie hatte<sup>120</sup>.

<sup>117</sup> Die Kapitel der Hedwigslegende behandelten im Anschluß an den Prolog fast schon in Form einer Kurzvita zunächst „*conversacio*“ und „*amor castitatis*“ (c. 1), anschließend außerdem „*humilitas*“ (c. 2), „*paciencia*“ (c. 3.), „*austeritas vite*“ (c. 4), „*oracio*“ und „*devocio*“ (c. 5), „*opera misericordie*“ (c. 6), Wunder zu Lebzeiten (c. 7) und ihren „*spiritus prophetic*“ (c. 8), ehe in c. 9-11 postmortale Wunder und Ereignisse zur Sprache kommen; vgl. „*Legenda maior*“, prol., S. 511.

<sup>118</sup> Deren Einfluß kommt im Aufbau der „*Legenda maior*“ – insbesondere der an den Tugenden orientierten Unterteilung –, der parallelen Erstellung einer „*Legenda minor*“ sowie in manchen Einzelpunkten zum Ausdruck, vgl. dazu SOPHRONIUS CLASEN: Bonaventura als Erneuerer der hagiographischen Tradition. Eine Anregung zur Erforschung hochmittelalterlicher Heiligenlegenden, in: *Wissenschaft und Weisheit* 37 (1974), S. 40-71, hier S. 61; DERS.: Das Heiligkeitsideal im Wandel der Zeiten. Ein Literaturbericht über Heiligenleben des Altertums und des Mittelalters, in: *Wissenschaft und Weisheit* 33 (1970), S. 132-164, hier S. 150 ff. Franziskanische Motive in der Hedwigs-vita sind etwa ihr „*asinus anime*“ („*Legenda maior*“, c. 4, S. 527) oder die Geißelung durch die Dämonen, vgl. ebenda, c. 8/15, S. 574 f., bzw. bei Bonaventura, in: *Legendae S. Francisci Assisiensis saeculis XIII et XIV conscriptae ad codicum fidem recensitae a patribus collegii, Quaracchi 1926-1941 (Analecta Franciscana, 10)*, S. 586.

<sup>119</sup> GOTTSCHALK: St. Hedwig (wie Anm. 4), S. 16, sah Kapitel 1-9 der „*Legenda maior*“ als Ableitung aus dem Werk Engelberts an, das er für eine Vita hielt. Daß Gottschalks Ansicht nach nur die Kapitel über die postmortalen Wunder auf dem Prozeß basierten, deutet auf ein generelles Mißverständnis hinsichtlich der Inhalte solcher Verfahren hin. Es war zu dieser Zeit selbstverständlich, daß darin auch das Leben der Kandidaten untersucht wurde. Als Beleg dafür können in unserem Fall die „*Legenda maior*“, in welcher von Aussagen der Herzogin Anna zu Hedwigs Leben berichtet wird, und die wörtlichen Parallelen der „*Legenda*“ zu Odos *Sermones* gelten, die darauf zurückzuführen sein dürften, daß für beide die Verfahrensakten als Vorlage dienten.

<sup>120</sup> HEINRICH VON LOESCH: Zum *Chronicon Polono-Silesiacum*, in: *Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens* 65 (1931), S. 218-238, hier S. 231, Anm. 5, bemerkte zum Vorlagencharakter der Akten: „Engelberts Arbeit verschwindet unter diesem Stoffe.“ Seine Hypothese, bei Engelberts Kompilation handele es sich um das „*Chronicon Polono-Silesiacum*“ (vgl. auch IRGANG: Die heilige Hedwig [wie Anm. 1], S. 24, Anm.



Im Gesamtkontext des 13. Jahrhunderts auffällig sind auch Odos Bemerkungen zur großzügigen Ausstattung des Klosters Trebnitz durch Hedwig, über dessen Bewohnerinnen, Baukosten und Kostgängerzahl man genau informiert wird. Die beschriebenen Eigenheiten dieser Gründung wirken für die damalige Zeit fast etwas antiquiert.<sup>121</sup> Zu einer zeitgemäßen frommen, weiblichen Lebensform, so sollte man meinen, gehörte damals die Orientierung am franziskanischen Ideal<sup>122</sup>, insbesondere die Abkehr von weltlichem Reichtum. Bei Hedwig verhielt es sich offenbar anders, denn sie verfügte stets über ihren Besitz, was sich deutlich von dem in hochadeligen Kreisen bis dahin singulären Wunsch ihrer Nichte Elisabeth nach absoluter Armut unterschied. Hedwig war hingegen als Vertreterin einer älteren Generation von diesem neuen Lebensideal nur teilweise berührt worden.<sup>123</sup> Schließlich hatte sie bereits 1209 dauernde Keuschheit gelobt, lange bevor Elisabeth ähnliches tat.<sup>124</sup> Hedwig richtete sich dabei möglicherweise nach dem Vorbild der 1200

---

5, sowie S. 32), wird durch die Auswertung der Odo-Sermones nicht entkräftet. Denn Odo berichtet als einziger von bestimmten Einzelheiten über Hedwigs Erstgeborenen, ebenso wie die Chronik den angeblichen Bruderzwist behandelte, vgl. oben, Anm. 80.

<sup>121</sup> Man muß hier allerdings beachten, daß Anfang des 13. Jahrhunderts eine Welle von Gründungen von Zisterzienserinnenklöstern bzw. von Inkorporationen weiblicher Klostergemeinschaften in den Zisterzienserorden zu beobachten war, vgl. KUHN-REHFUS (wie Anm. 72), S. 125; außerdem, für die Zeit von 1228 bis 1240, SIMONE ROISIN: L'efflorescence cistercienne et le courant féminin de piété au XIII<sup>e</sup> siècle, in: Revue d'histoire ecclésiastique 39 (1943), S. 342-378, hier S. 353 ff.

<sup>122</sup> VAUCHEZ: Sainteté (wie Anm. 74), S. 145 f., Anm. 62, bezeichnet Hedwig in dieser Hinsicht als Ausnahme. Vgl. auch DERS.: Chasteté (wie Anm. 63), S. 484. WYRZUMSKI (wie Anm. 88), S. 256, hingegen nimmt für alle verheirateten Heiligen aus der Region (Hedwig, Anna, Salome, Kinga) eine Beeinflussung durch das franziskanische Vorbild an, kann aber freilich nur im Fall der drei letztgenannten auch die Befolgung der Regeln des Franziskanerordens feststellen. Dementsprechend nennt eine franziskanische Vita eine Reihe ostmitteleuropäischer Nachahmerinnen Elisabeths, unter denen Hedwig aber fehlt; vgl. WERNER: Mater (wie Anm. 88), S. 526, Anm. 381.

<sup>123</sup> Schon REBER (wie Anm. 20), S. 224 f., wies auf das Nebeneinander traditioneller und neuer Vorstellungen in Hedwigs Lebensführung hin. Ihr Bemühen um die Armen etwa war – ganz im Unterschied zum persönlichen Engagement Elisabeths – dergestalt, daß sie dafür „*specialem habebat coquinam et ministros pro ipsis deputatos*“, vgl. „*Legenda maior*“, c. 6, S. 550 f.

<sup>124</sup> MANIKOWSKA (wie Anm. 62), S. 48 f., hat betont, daß Hedwigs Engagement für die Armen schon vor dem Eintreffen der Franziskaner begonnen, sie aber später auch deren Einflüsse aufgenommen habe. Im Vergleich zu Elisabeth stehe Hedwig in der Hagiographie eigenständig da, vgl. ebenda, S. 48 ff., sowie auch VAUCHEZ: Chasteté (wie Anm. 63), S. 479, der auf die unterschiedlichen Schwerpunkte in der Darstellung der beiden verweist. GISELA MUSCHIOL: Zur Typologie weiblicher Heiliger vom frühen Mittelalter bis zur „*Legenda maior*“, in: Das Bild der heiligen Hedwig (wie Anm. 1), S. 39-54, hier S. 53 f., Anm. 9, hat aus der Aussage, Elisabeths Schleier habe sich in Hedwigs Besitz befunden (vgl. „*Legenda maior*“, c. 9/7, S. 582), auf eine Abhängigkeit beider Viten geschlossen, was sich anhand der Texte aber nicht nachvollziehen läßt. Ebensowenig wurde bislang ein Nachweis für die These von WERNER WILLIAMS-KRAPP: Hedwig von Schlesien, in: Die Deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasser-

kanonisierten Kaiserin Kunigunde und ihres schon länger als Heiligen anerkannten Gemahls Heinrichs II.<sup>125</sup> Überdies hat André Vauchez für Hedwigs bereits vor ihrem dauernden Gelübde teilweise geübte Enthaltensamkeit Parallelen in oberitalienischen Büßerregeln aufgezeigt.<sup>126</sup>

Odo verwies in seinen Hedwigssermones ohnehin nicht auf Elisabeth, abgesehen von einem lakonischen, offenbar aus den Akten entnommenen genealogischen Hinweis. Seine beiden hagiographischen Vergleichspaare, Tiburtius und Cäcilia sowie Daria und Crisantus<sup>127</sup>, waren ohne regionale oder familiäre Bezüge ausgewählt.<sup>128</sup>

Auch in anderen Punkten wich Hedwigs Lebensweise von jener der anderen weiblichen Heiligen ihres Jahrhunderts ab: Sie trat niemals in das Zisterzienserkloster Trebnitz ein<sup>129</sup>, bewegte sich oft außerhalb der Klausur

---

lexikon, 2. Aufl., hrsg. von KURT RUH u.a., Bd. 3, Berlin 1981, Sp. 565-569, erbracht, die Hedwigslegende sei durch den Elisabeth-Hagiographen Dietrich von Apolda beeinflusst.

<sup>125</sup> Die Verbindungen Hedwigs nach Franken sprechen sehr dafür: Schließlich war sie in Kitzingen erzogen worden. Später wurde dann das Kloster Trebnitz mit Nonnen aus Kitzingen besetzt und unter Mitwirkung von Hedwigs Bamberger Verwandten (Bischof Ekbert und Dompropst Poppo) inauguriert, vgl. dazu GRÜGER: Trebnitz (wie Anm. 70), S. 56; DERS.: Der Konvent von Trebnitz (Trzebnica) bis zum Ende der habsburgischen Gegenreformation, in: Księga Jadwizńska. Międzynarodowe Sympozjum Naukowe. Święta Jadwiga w dziejach i kulturze Śląska, Wrocław – Trzebnica, 21.-23. września 1993 [Hedwigsbuch. Internationales Symposium der Wissenschaften. Sankt Hedwig in Geschichte und Kultur Schlesiens, Breslau – Trebnitz, 21.-23. September 1993], Wrocław 1995, S. 83-98, hier S. 84 f.; JOSEPH GOTTSCHALK: St. Hedwig und der Zisterzienserorden, in: ASKG 25 (1967), S. 38-51, hier S. 42. Der Kunigundenkult wurde damals vielleicht nach Schlesien gebracht; so jedenfalls deutete DERS.: St. Hedwig (wie Anm. 4), S. 129, Anm. 44, einen Trebnitzer Kodex. Zur umstrittenen Einordnung der Handschrift vgl. jedoch IRGANG: Sancta Hadwigis (wie Anm. 9), S. 54. Zu Einflüssen durch den Kult der genannten Bamberger Heiligen auf Hedwig vgl. auch FOLZ (wie Anm. 35), S. 132; REBER (wie Anm. 20), S. 195; IRGANG: Die heilige Hedwig (wie Anm. 1), S. 30.

<sup>126</sup> VAUCHEZ: Chasteté (wie Anm. 63), S. 482 f.

<sup>127</sup> Vgl. deren *Passio* über die Ehe, ediert in Acta Sanctorum Octobris, Bd. 11, bearb. von JOSEPH VAN HECKE u.a., Paris 1858, S. 476 (BHL 1787): „*Haec et similia prosequente Chrysantho credit Daria; et quasi simulata voluntate inter se et Chrysanthum nomen conjugii assumpserunt, ita ut ambo in Dei timore et castitatis gloria perdurarent.*“

<sup>128</sup> Siehe CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 857, Nr. 37. Als typischer regionaler Vergleich muß hingegen gelten, daß Hedwig hinsichtlich der von ihr gewirkten Wunder als weibliches Gegenstück zu Stanislaus von Krakau dargestellt wurde, vgl. „*Legenda maior*“, c. 10/1/6, S. 588.

<sup>129</sup> Vgl. dazu die „*Littera*“, S. 20, wo dies damit erklärt wird, daß Hedwig nicht die Möglichkeit habe verlieren wollen, den Armen zu helfen; vgl. auch die „*Legenda maior*“, c. 2, S. 519; dazu GOTTSCHALK: St. Hedwig und der Zisterzienserorden (wie Anm. 125), S. 43; MANIKOWSKA (wie Anm. 62), S. 51. Es fällt beispielsweise auf, daß Hedwig im Gegensatz zu den jüngeren Mitgliedern ihrer Familie und auch anderer Herrscherhäuser nie in einer ansatzweise dem Mendikantentum zuzuordnenden Gemeinschaft lebte, sondern bei den Zisterzienserinnen blieb, ganz ähnlich wie Elisabeths

und behielt die uneingeschränkte Verfügungsgewalt über ihren Besitz. Auch von einer Unterordnung unter einen männlichen Mentor (wie bei Elisabeth und Konrad von Marburg oder bei Klara von Assisi und Franziskus) ist nichts bekannt.<sup>130</sup> Das in einigen Aspekten zu einem konservativen Ideal tendierende Bild Hedwigs stellte aber nach 1260 keineswegs ein Hindernis für die Kanonisation dar, sondern begünstigte diese offensichtlich sogar.<sup>131</sup> Bei anderen potentiellen Heiligen aus ihrer Verwandtschaft, deren Leben moderneren Vorstellungen entsprach, kam es im Mittelalter dagegen nicht zur Heiligsprechung, etwa bei ihrer Schwiegertochter Anna oder bei Margarethe von Ungarn.<sup>132</sup>

Odo von Châteauroux äußerte an anderer Stelle selbst seine Präferenzen für eine Art von Heiligkeit, die zur Jahrhundertmitte unter den kanonisationsfreudigen Päpsten Gregor IX. und Innocenz IV. schon abgetan schien. Seiner Meinung nach zeichnete Gott nun, d.h. um 1262, wieder vermehrt Priester

---

Schwiegermutter Sophie als Zisterzienserkonverse lebte, aber dabei ebenfalls besitzrechtliche Ausnahmeregelungen beanspruchte. Vgl. dazu den päpstlichen Schutzbrief von 1221 in: Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen 1196-1234, hrsg. von OTTO POSSE, Leipzig 1896 (Codex diplomaticus Saxoniae Regiae, I/3), S. 209 f., Nr. 258. Hedwigs Schwester Gertrud wurde ebenfalls in einer Zisterzienserabtei, im ungarischen Pilis, begraben, vgl. BERND ULRICH HUCKER: Stauferzeitliche Zisterziensergründungen und Stiftergräber, in: Spiritualität und Herrschaft, hrsg. von OLIVER H. SCHMIDT u.a., Berlin 1998 (Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser, 5), S. 287-309, hier S. 291.

<sup>130</sup> Vgl. zu den Unterschieden auch REBER (wie Anm. 20), S. 191. Männer spielten in der hagiographischen Darstellung Hedwigs eine andere Rolle. Sie hätten vielmehr versucht, Hedwig von ihrem asketischen Lebenswandel abzubringen, so in bezug auf ihren eingeschränkten Verzehr von Fleisch der Legat Wilhelm von Modena, der Bischof von Breslau und ihre Beichtväter („*Legenda maior*“, c. 4, S. 527 f.); letztere hätten ihr auch nahegelegt, Schuhe zu tragen (ebenda, c. 4b, S. 531); vgl. dazu auch KLANICZAY: Holy Rulers (wie Anm. 90), S. 287. Auch Agnes von Böhmen gelobte, ähnlich wie Hedwig, keinen Gehorsam, vgl. FELSKAU: Von Brabant bis Böhmen (wie Anm. 62), S. 101. Der zuvor genannte päpstliche Legat Wilhelm kam mehrmals nach Schlesien, weswegen keine genaue Datierung seines Eingreifens möglich ist. GUSTAV ADOLF DONNER: Kardinal Wilhelm von Sabina. Bischof von Modena 1222-1234. Päpstlicher Legat in den nordischen Ländern (†1251), Helsingfors 1929, S. 275, 296, ging von einem späten Zusammentreffen mit Hedwig aus (1242/43).

<sup>131</sup> Ähnlich auch CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 495. Laut VAUCHEZ: Chasteté (wie Anm. 63), S. 484, war Hedwigs Kanonisation ein Beleg dafür, daß die christliche Ehe seinerzeit nicht mehr im Gegensatz zur Heiligkeit stand.

<sup>132</sup> Im Falle letzterer kam es sogar insgesamt dreimal zum Kanonisationsprozeß (1272, 1276, 1379), vgl. OTFRIED KRAFFT: Árpád-házi Szt. Margit szentté avatási perének 1379-es újrafelvétele [Ein erneutes Kanonisationsverfahren über Margarethe von Ungarn (1379)], in: Századok 140 (2006), S. 455-464.

und Bischöfe mit Wundern aus, um diese den klerusfeindlichen Laien in den Städten entgegenzusetzen.<sup>133</sup> Damit favorisierte er einen Heiligentypus, zu welchem, zumindest hinsichtlich der Bischöfe, bis ins frühe 13. Jahrhundert die Mehrzahl an Kanonisierten gehört hatte, ehe dann eine Anzahl von Angehörigen der Bettelorden heiliggesprochen worden war, darunter zuletzt Klara von Assisi (1255). Eine gewisse Distanz zu den radikaleren Strömungen der Mendikanten fand Odo offenbar auch im Prozeßmaterial über Hedwig wieder.<sup>134</sup> Zugleich aber lobte der Kardinal (wie in anderen Fällen auch<sup>135</sup>) ihre radikalen Bußpraktiken zur Schwächung des eigenen Körpers. Insofern war es kein rein konservatives Ideal von Heiligkeit, das ihm vorschwebte, sondern ein um zeitgemäße Vorstellungen ergänztes.<sup>136</sup> Odo betonte zudem, daß allen Menschen die Nachfolge der Heiligen möglich sei, und reduzierte damit deren herausragende Rolle und Einmaligkeit. Für eine eschatologisch-heilsgeschichtliche Einordnung solcher Personen, wie sie bei der Kanonisation des Franz von Assisi eine Rolle spielte, fehlt bei ihm hingegen jeder Anhaltspunkt.

Ebenso konservativ und modern zugleich war das in Odos *Sermones* anklingende elitäre Verständnis von Heiligkeit, ein Element, das schon seit 1246 in den Kanonisationen wieder zum Tragen gekommen war. Die Zugehörigkeit von Männern zu einer Elite konnte nunmehr auch auf universitärer Bildung und akademischen Würden beruhen, was einen deutlichen Kontrast

<sup>133</sup> Saint Richard of Chichester (wie Anm. 10), S. 75, sowie auch CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 783, Nr. 25: „*Et laici, qui op[er]ido infesti sunt clericis, reprimuntur, quia ut frequentius in hiis temporibus Deus episcopos et presbiteros miraculorum gloria decoravit.*“ Vgl. dazu KRAFFT: Papsturkunde (wie Anm. 1), S. 586 f. Ähnlich lautet eine Stelle in Odos *Sermo* über Thomas Becket: „*Licet enim principes seculares hodie ecclesie opido sint infesti, maxime tamen quidam clerici et quidam prelati.*“ Ediert in CHARANSONNET: Université (wie Anm. 5), S. 808, Nr. 29. Man sieht hieran deutlich, wie frei Odo mit seinen eigenen Textvorlagen verfuhr.

<sup>134</sup> Anders als in der „*Legenda maior*“, die franziskanischem Einfluß unterlag – auch in ihrer Terminologie, vgl. oben, Anm. 118 –, war in Odos Predigten weder vom auf das Vorbild des Franziskus zurückgehenden „Bruder Esel“ die Rede, noch verwendete er für Hedwig die Schlüsselbegriffe „*ancilla*“ oder „*famula Christi*“. Die von CLASEN: Heiligkeitideal (wie Anm. 118), S. 151, konstatierte Nähe zwischen den Urkunden über die Heiligssprechungen des Franziskus und Hedwigs besteht nur in solchen Eigenschaften (alttestamentarische Bezüge, Anspielungen auf das Weltende), die zahlreiche Vergleichsstücke aus dieser Periode ebenfalls aufweisen. Zum Hintergrund des Dienerinnen-Begriffs vgl. MICHAEL GOODICH: *Ancilla Dei. The Servant as Saint in the Late Middle Ages*, in: DERS.: *Lives and Miracles of the Saints. Studies in Medieval Latin Hagiography*, Aldershot 2004, XI, S. 119-136.

<sup>135</sup> Vgl. dazu etwa Saint Richard von Chichester (wie Anm. 10), S. 73.

<sup>136</sup> FOLZ (wie Anm. 35), S. 134, hat darauf hingewiesen, daß Hedwigs Bußpraktiken auf franziskanischen Einfluß zurückgehen könnten; zugleich war bei ihr eine gewisse Mäßigung spürbar, vgl. WALTER: *Der historische Wert* (wie Anm. 53), S. 131. Eine solche Bewertung Hedwigs gab schon VAUCHEZ: *Sainteté* (wie Anm. 74), S. 433.

zur freiwilligen Umbildung des Franziskus<sup>137</sup> darstellte, aber zu der bei Odo wirksamen Idee der besonderen Gaben des heiligen Geistes paßte. Im Falle Hedwigs war die Qualifikation außer durch die auch für sie genannten Faktoren Bildung und Weisheit in Anknüpfung an ältere Vorstellungen<sup>138</sup> aufgrund ihres familiären Hintergrundes gegeben.

Es fällt auf, daß Odo in seinen Predigten besonderes Augenmerk auf Hedwigs Familie legt.<sup>139</sup> Im zweiten *Sermo* betrachtet er vor allem ihre Abstammung, im dritten dagegen eher Hedwigs Nachkommen. Auch wenn vieles sich nicht von den üblichen adeligen Lebensstrategien unterscheidet, tritt Hedwigs Bemühen um Heiligung der Verwandten, von welchen ihr Sohn Heinrich, der Enkel Wlodislaus und die Schwiegertochter Anna besonders erwähnt werden, doch hervor.

Dieser Schwerpunkt ist bemerkenswert, da man für jene Zeit das Konzept der „*beata stirps*“<sup>140</sup> auf seiten der Kurie nur selten und lediglich in Ansätzen nachweisen kann. Zuvor hatte einzig das Mitteilungsschreiben „*Jesus filius Sirach*“ Gregors IX. über die Kanonisation Elisabeths ähnliche Vorstellungen erkennen lassen. Darin wurden unter den erfolgreichen Nacheiferern der Heiligen zwei Lebende namhaft gemacht, nämlich Agnes von Böhmen, also Annas Schwester, und der Deutschordensritter Konrad aus der Familie der Ludowinger.<sup>141</sup>

Allerdings ging es dort wie auch in Odos *Sermones* keineswegs darum, die kanonisierbare Heiligkeit auf die Gesamtfamilie auszudehnen. Die *sanctitas supereminens* war nach Odos Definition, die er nicht zufällig hier anbrachte, schließlich nicht jedem gegeben. Vielmehr wies er auf das Vorhandensein

<sup>137</sup> Der Kardinal deutete dies bei Franziskus als Umkehr von der irdischen zur göttlichen Weisheit. Vgl. SORIANI INNOCENTI (wie Anm. 22), S. 217.

<sup>138</sup> Parallelen hat MUSCHIOL (wie Anm. 124), S. 53 und passim, aufgezeigt; vgl. zu Hedwig auch VAUCHEZ: *Sainteté* (wie Anm. 74), S. 431 f.

<sup>139</sup> Vgl. auch CHARANSONNET: *Université* (wie Anm. 5), S. 492 f., 497 f.

<sup>140</sup> Dieser Ausdruck ist freilich in den Quellen zu Hedwig nicht zu finden, in denen einhellig von ihrem ahnenreichen familiären Hintergrund die Rede ist. Vgl. „*Legenda maior*“, c. 1, S. 511: „*de stirpe generosa progrediens*“, oder die „*Littera*“, S. 21, wo es zu Hedwig heißt: „*cuius per sanguinis derivationem natalium claritas sic refulsit, quod ab hiis, qui sceptrata gestarunt regnorum quousque insignes efficit imperii celsitudo, tanquam propago generosa processit [...]*“. Dieses ausgedehnte Lob wurde in die sog. Papstpredigt, S. 178, übernommen. Zum Konzept der „*beata stirps*“ vgl. VAUCHEZ: *Sainteté* (wie Anm. 74), S. 212 f.; KLANICZAY: *Rulers* (wie Anm. 90), passim; zu den einzelnen heiligen Mitgliedern der Familie GOTTSCHALK: St. Hedwig (wie Anm. 4), S. 52 ff.

<sup>141</sup> Vgl. dazu u.a. KRAFFT: *Papsturkunde* (wie Anm. 1), S. 411 ff.; DERS.: *Kommunikation und Kanonisation. Die Heiligsprechung der Elisabeth von Thüringen 1235 und das Problem der Mehrfachausfertigung von päpstlichen Kanonisationsurkunden seit 1161*, in: *Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte* 58 (2004), S. 27-82, hier S. 63 ff.; MACHILEK (wie Anm. 86), S. 293.

einzelner herausragender Gnadengaben bei mehreren nahen Verwandten der Heiligen hin. Die Idee einer familiären Heiligung<sup>142</sup> war im übrigen schon bei Hedwig selbst vorhanden und wurde von ihr zeit ihres Lebens im Umgang mit der Familie praktiziert: So mußten ihre Enkelkinder in unverkennbarer Absicht das Waschwasser der Nonnen von Trebnitz benutzen.<sup>143</sup> Auch ihr Einfluß auf die Schwiegertochter Anna sowie der Umstand, daß Herzog Heinrich I. den Übergang zu einer enthaltsamen Ehe durch das Tragen eines Bartes anzeigte, sind in diesem Zusammenhang zu sehen.<sup>144</sup>

Die auf Hedwigs Kanonisation folgende Übertragung ihrer Gebeine<sup>145</sup> zeigte schließlich, wie attraktiv das Konzept der Familienheiligen in diesem

<sup>142</sup> Diese Vorstellung ist nicht in allen Vergleichsfällen zu finden. Elisabeths zu Lebzeiten vollzogener Bruch mit der Familie unterscheidet sich deutlich davon, obgleich ihr späterer Kult zu großen Teilen von der weitläufigen Verwandtschaft getragen wurde.

<sup>143</sup> „*Legenda maior*“, c. 2, S. 522: „*Insuper de aqua, in qua ipse sorores mundificaverant pedes, crebro tangebatur oculos suos et sepius faciem totam, immo [...] totum caput et collum suum ac nepotulorum suorum [...] facies et capita multotociens abluit, spem firmam habens et credens, quod sororum sanctitas, quas aqua ipsa contigerat, tam sibi quam dictis pueris proficeret ad salutem.*“ Vgl. dazu GOTTSCHALK: St. Hedwig (wie Anm. 4), S. 16, Anm. 37, der hier eine gewisse Distanz des Hagiographen zu dem Geschilderten erblickt; außerdem MANIKOWSKA (wie Anm. 62), S. 38 f.; WALTER: Aphorismen (wie Anm. 57), S. 248 f. Auch Anna verwendete solches Wasser nach dem Vorbild ihrer Schwiegermutter Hedwig, vgl. die „*Legenda maior*“, c. 2, S. 522.

<sup>144</sup> „*Legenda maior*“, c. 2, S. 519.

<sup>145</sup> Die Datierung dieses Vorgangs ist problematisch. Meist wird dieser auf den Sommer 1267 datiert, vgl. etwa GOTTSCHALK: St. Hedwig (wie Anm. 4), S. 281; KRAFFT: Papsturkunde (wie Anm. 1), S. 607. Gelegentlich werden auch die Jahre 1268 oder 1269 genannt. In diesem Zusammenhang hat kürzlich PETRIN (wie Anm. 91), S. 117, einen bislang unbeachteten Ablass des sich noch als Elekten titulierenden Erzbischofs Wloduslaus zugunsten von Perchtoldsdorf bei Wien vom 28. August 1267 publiziert und anhand dessen eine Datierung der *Translatio* ins Jahr 1267 ausgeschlossen. Ein Ausstellungsort wird in der Urkunde zwar nicht genannt, doch schließt PETRIN, ebenda, S. 111 f., vom Sitz der begünstigten Institution auf das Itinerar des Ausstellers. Somit könne Wloduslaus damals nicht in Trebnitz gewesen sein. Die Reliquientranslatio, bei der der Erzbischof eine maßgebliche Rolle einnahm, müsse daher 1268 stattgefunden haben (ebenda, S. 115). Dies ist aber mit der Teilnahme Ottokars II. von Böhmen nicht zur Deckung zu bringen, die jedoch 1269 möglich gewesen wäre. Für dieses Jahr hat sich WINFRIED IRGANG: Die Jugendjahre Herzog Heinrichs IV. von Schlesien (†1290), in: ZfO 35 (1986), S. 321-345, hier S. 333, ausgesprochen. In der *Vita sanctae Salomeae reginae Haliciensis auctore Stanislao Franciscano*, hrsg. von WOJCIECH KĘTRZYŃSKI, in: MPH, Bd. 4, Lwów 1884, S. 770-796, hier S. 791, wird eine Predigt zur Hedwigstranslatio erwähnt, die angeblich am 25. August 1269 gehalten wurde, nach ihrem Textzusammenhang aber auf das Jahr 1270 zu datieren ist. Diese Tagesangabe der „*Vita Salomeae*“ könnte dennoch einen Hinweis auf das tatsächliche Translationsjahr darstellen. Allerdings würde das die rechtliche Frage aufwerfen, ob die damit verbundenen päpstlichen Ablässe während der Sedisvakanz nach dem Tod Clemens' IV. (29. Nov. 1268) noch galten.

Fall war. Der Anlaß zog eine Vielzahl hochrangiger Verwandter an, darunter den genannten Wlodislaus von Salzburg. Daneben erschien der verschwägerte Böhmenkönig<sup>146</sup> Ottokar II. Přemysl, der in der folgenden Zeit zum eifrigsten Betreiber des Hedwigskultes wurde<sup>147</sup> und dessen damit verbundene politische Absichten deutlich zutagetraden. Auch andere Förderer, wie Konrad von Sternberg, der Erzbischof von Magdeburg, welcher wie andere Prälaten auf einem Treffen in Kloster Pforta für den Besuch von Trebnitz einen Ablass gewährte, hatten Ambitionen östlich der Oder.<sup>148</sup> Die Spende von Hedwigsreliquien an die Welfen, die Papst Nikolaus IV. (1288-1292) vornahm<sup>149</sup>, dürfte hingegen in Zusammenhang mit familiären Verbindungen der Piasten gestanden haben<sup>150</sup>.

Diese dynastisch-politische Vereinnahmung Hedwigs und ihrer Grablege<sup>151</sup> war für die Verbreitung ihres Kults außerhalb der Familie nicht immer

<sup>146</sup> Sein Engagement zeigt ebenso wie das Karls IV., daß die für die Entwicklung des Hedwigskultes maßgeblichen Impulse immer wieder aus Böhmen kamen. Vgl. dazu auch WINFRIED IRGANG: Die politische Bedeutung der Heiligen im Mittelalter (Wenzel, Adalbert, Stanislaus, Hedwig), in: Heilige und Heiligenverehrung in Schlesien. Verhandlungen des IX. Symposiums in Würzburg vom 28.-30. Oktober 1991, hrsg. von JOACHIM KÖHLER, Sigmaringen 1997 (Schlesische Forschungen, 7), S. 31-50, hier S. 48 f. Auch die angebliche Hedwigspredigt Clemens' IV., S. 181, bezeichnete Deutschland, Polen und Böhmen als prospektivischen Kultbereich Hedwigs, was dem multipolaren Wechselspiel entspricht. ALFRED OGRIS: Ottokar II. von Böhmen und Hedwig von Schlesien – zwei Marksteine auf dem Weg nach Schlesien, in: Kärnten und Böhmen, Mähren, Schlesien, hrsg. von CLAUDIA FRÄSS-EHRFELD, Klagenfurt 2004 (Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie, 89), S. 65-77, gibt Kurzbiographien der Genannten, ohne ihre Verbindungen zu erwähnen. Zu Ottokars Beziehungen zu Wlodislaus vgl. MACHILEK (wie Anm. 86), S. 301.

<sup>147</sup> Vgl. u.a. KRAFFT: Papsturkunde (wie Anm. 1), S. 609.

<sup>148</sup> Sein Ablass für Trebnitz ist ediert im Schlesischen Urkundenbuch (wie Anm. 1), Bd. 4, S. 64 f., Nr. 76, 1268 IX 30; vgl. dazu KRAFFT: Papsturkunde (wie Anm. 1), S. 608. Zum Aussteller vgl. MICHAEL SCHOLZ: Konrad von Sternberg, in: Die Bischöfe (wie Anm. 47), S. 387 f. Vielleicht erklärt sein Engagement die am Ende des Mittelalters erwähnten Hedwigsreliquien in Magdeburg, vgl. JOHANNES POMARIUS: Chronica der Sachsen und Niedersachsen, Wittenberg 1589, S. 312, Nr. 22.

<sup>149</sup> So die Notiz in einem Braunschweiger Reliquienverzeichnis von 1482, siehe ANDREA BOOCKMANN: Die verlorenen Teile des „Welfenschatzes“. Eine Übersicht anhand des Reliquienverzeichnisses von 1482 der Stiftskirche St. Blasius in Braunschweig, Göttingen 1997 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, 226), S. 147, § 106.

<sup>150</sup> Mathilde von Braunschweig heiratete vor April 1290 Herzog Heinrich III. von Glogau, einen Urenkel Hedwigs.

<sup>151</sup> Das Kloster Trebnitz blieb den schlesischen Piasten und den Přemysliden immer eng verbunden, die fast alle Äbtissinnen stellten, vgl. GRÜGER: Der Konvent von Trebnitz (wie Anm. 125), S. 85; DERS.: Trebnitz (wie Anm. 70), S. 76 ff. (mit Einzelnennungen). Hedwig konnte allerdings selbst in Trebnitz Bartholomäus als Kopatron nie verdrängen, wie Pilgerzeichen erweisen, vgl. KRZYSZTOF WACHOWSKI: Wallfahrten schlesischer Bürger im Mittelalter, in: Jahrbuch für Volkskunde 28 (2005), S. 137-158, hier S. 153.

förderlich. So kam dieser nach Ottokars Scheitern und aufgrund von Konflikten zwischen den schlesischen Herzögen und dem Bischof von Breslau zunächst nicht recht zur Entfaltung. Dies geschah erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts<sup>152</sup>, wobei das Engagement, das der mit den Piasten verschwägere Kaiser Karl IV. in dieser Angelegenheit zeigte, von wesentlicher Bedeutung war<sup>153</sup>.

Selbst wenn Odo von Châteauroux es im Jahre 1267 – sozusagen als Selbstvergewisserung vor seinen Zuhörern an der Kurie – eigentlich als die Aufgabe der römischen Kirche bezeichnet hatte, für die überregionale Propagierung neuer Heiliger zu sorgen<sup>154</sup>, wurden später die familiären Verbindungen Hedwigs grundlegend für die Etablierung ihres Kultes. Immerhin hatte der Kardinal erkannt, daß in ihren dynastischen Beziehungen eine Besonderheit der neuen Heiligen lag.

Für das hagiographische Gesamtcorpus zu Hedwig stellen Odos Predigten nicht nur aufgrund ihres Alters bedeutende Ergänzungen dar, sondern auch, weil sie gegenüber dem bereits bekannten Quellenmaterial andere inhaltliche Akzente setzen und die Hintergründe für den erfolgreichen Abschluß der Kanonisation deutlicher hervortreten lassen.

<sup>152</sup> Vgl. hierzu insbesondere IRGANG: Die politische Bedeutung (wie Anm. 146), S. 45 ff.; DERS.: Die heilige Hedwig (wie Anm. 1), S. 37 f. Eine förmliche Einführung des Hedwigsfestes in der Diözese Breslau ist erst 1344 erfolgt. Vgl. zu ihrem Kult außerdem THOMAS WÜNSCH: Kultbeziehungen zwischen dem Reich und Polen im Mittelalter, in: Das Reich und Polen. Parallelen, Interaktionen und Formen der Akkulturation im hohen und späten Mittelalter, hrsg. von DEMS., Ostfildern 2003 (Vorträge und Forschungen, 59), S. 357-400, hier S. 392.

<sup>153</sup> Daher kommt es, daß eine Mitte des 14. Jahrhunderts entstandene altschechische Vita das früheste Hedwigsleben in einer slawischen Volkssprache war; vgl. hierzu JOSEPH GOTTSCHALK: Eine Biographie der hl. Hedwig in altschechischer Sprache (um 1355), in: Beiträge zur schlesischen Kirchengeschichte (wie Anm. 53), S. 233-244, hier S. 242. Zu den politischen Voraussetzungen hierfür vgl. ebenda, S. 240.

<sup>154</sup> Im Falle Hedwigs blieb die päpstliche Kultpropaganda mit zwei Ausfertigungen der Kanonisationslittera erhalten, während bei Elisabeth von Marburg elf und bei Klara von Assisi mindestens fünf Exemplare nachzuweisen sind. Für die durch einen Kanzleivermerk belegte Ausfertigung mit Adresse an den Episkopat Deutschlands mag man den Salzburger Erzbischof Wloduslaus als Empfänger annehmen, auch wenn sein Magdeburger Kollege ebenfalls auf die Kanonisation reagierte (vgl. Anm. 148).



## Summary

*Three sermons by the cardinal Odo of Châteauroux on St. Hedwig of Silesia. Continuities and changes in the ideal of sainthood during the 13th century*

Few contemporary sources on St. Hedwig of Silesia (†1243) have survived. It is only from the time after her canonization in 1267 that we have more texts on her biography. While the oldest surviving works of genuine hagiographic character were written around the year 1300 (*Legenda maior* and *Legenda minor*), the papal letter of canonization issued by Clement IV. was the earliest document to report on Hedwig as a saint. In this letter, the pope also mentioned a “*relatio*” held by Odo of Châteauroux, cardinal bishop of Tusculum, to inform the consistory about Hedwig’s life and miracles. As research in this field has intensified, three sermons on this saint have been found in the vast collections of Odo’s works.

These three discourses on Hedwig were obviously delivered in spring 1267, at the time when her canonization was prepared and finally celebrated. The first sermon was an exhortation to proceed to this canonization. The useful effects of a saint’s approbation by the Roman church were discussed in detail, while Hedwig’s individual traits were merely described in a vague manner.

In his second sermon Odo identified Hedwig as a “*mulier fortis*”, giving several hints on her genealogy, her role as a virtuous wife and mother, and also as a generous donator to the Cistercian nunnery of Trebnitz (today’s Trzebnica), which was founded by her husband, the Piast Henry I. Aspects of her chastity and ascetic lifestyle played an important role in this sketch, while poverty as a virtue seemed to be of minor importance.

Odo’s third sermon discussed some aspects of Hedwig as a blessed widow. Her positive influence on her descendants was described according to the concept of the “*beata stirps*”. Moreover, some particulars of her virtues and mortification were specified, thereby adding interesting details to the facts already known.

In general, Odo evoked a special kind of conservative sainthood not altogether fitting into the then influential Franciscan model. This point also marked the distinction between Hedwig and her younger saintly relatives (e.g. Elizabeth of Thuringia, Margaret of Hungary or Anne, Hedwig’s daughter-in-law). Odo’s attitude was significant for the modified criteria to select saints, which were apparently in use after around 1260. These changes on the side of the papacy must be seen as preconditions for Hedwig’s successful canonization.

Odo’s sermons confirm the general image given in the other sources on the saint. Some literal similarities lead to the conclusion that all these texts – in spite of their differing intentions and criteria of selection or stylization – refer to a common archetype, most probably the lost records or testimonies of the process of canonization. Nonetheless, Odo’s three sermons were not meant to give a complete picture of the saint but rather to stress certain aspects that seemed important to him. Even miracles connected to Hedwig were not thoroughly discussed by the preacher, though they were essential for a saint’s recognition. Anyway, as Odo’s three sermons belong to the oldest sources on St. Hedwig, they are crucial to the understanding of Silesia’s holy duchess.